Dresdner Volkszeitung

Poſtſcheckkonto: Leipzig, Kaden & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Intereſſen des geſamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wiſſen, Kunſt einſchließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Poſt bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn M. 5.60. Erſcheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechſtunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geſchäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inſerate werden die 7geſpaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenſo auf Vereinsanzeigen. Inſerate müſſen bis ſpäteſtens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben ſein und ſind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adreſſe:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 264. | Dresden, Dienstag den 13. November 1917. | 28. Jahrg.

Kämpfe vor und in Petersburg.

Kerenſki und Kornilow gewinnen die Oberhand.

In Kopenhagener politiſchen und finanziellen Kreiſen waren in den letzten Tagen dem Lokalanzeiger zufolge hartnäckige Gerüchte verbreitet, daß der Abſchluß eines Waffenſtillſtandes zwiſchen Deutſchland und Rußland nahe bevorſtehe. Dieſe Gerüchte hatten auch die bedeutende Steigerung der Wechſelkurſe an der Börſe zur Folge. Tatſächlich aber handelt es ſich nur um Mutmaßungen, die auf Grund der Vorgänge in Petersburg entſtanden ſind. Die Vorausſetzung für das Zuſtandekommen eines Waffenſtillſtandes, wäre die Sicherung der neuen bolſchewiſtiſchen Regierung. Dieſe Vorausſetzung iſt aber nicht nur nicht gegeben, vielmehr ſcheint aus den neueren Meldungen hervorzugehen, daß die Partei Lenin nicht in der Lage iſt, ihren ſchnell gewonnenen Sieg zu ſichern.

Nach der von dem ſchwediſchen Telegraphenbureau verbreiteten, wahrſcheinlich aus der engliſchen Geſandtſchaft ſtammenden Meldung über eine Schlacht zwiſchen den **Bolſchewiki und den Truppen Kerenſkis ſoll die Schlacht 10 Kilometer von Petersburg entfernt geſchlagen worden ſein. Kerenſki ſoll geſiegt haben und alle Miniſter der alten Regierung, außer Tereſtſchenko und Konowalow, ſollen wieder befreit worden ſein. Maxim Gorkis Zeitung ſoll von den Bolſchewiki abgeſchwenkt ſein.**

Die Londoner Zentral News melden vom 12. November: Nach einem drahtloſen Bericht aus Haparanda **verfügt Kerenſki über ein Heer von 200 000 Mann, das ihm unbedingt ergeben iſt. Die Koſakenregimenter in Petersburg ſollen die Partei Kerenſkis ergriffen haben. In den Straßen der Hauptſtadt ſoll eine regelrechte Schlacht im Gange ſein. Die Garniſonen militäriſch wichtiger Plätze haben dem** revolutionären **Militärausſchuß telegraphiſch ihre Unterſtützung** zugeſagt.

Nach dem Stockholmer Swenſka Dagblad erſtreckt ſich die Herrſchaft der Bolſchewiki bisher nur auf Petersburg, Kronſtadt und Helſingfors, **während in Moskau Rodzianko und Kornilow eine Gegenregierung zu bilden verſuchten.** Wie Nowaja Schiſn mitteilt, hat **das Zentralkomitee der vereinigten Sozialdemokraten beſchloſſen, eine einheitliche ſozialiſtiſche Regierung zu bilden, wobei die Bolſchewiki jedoch ausgeſchloſſen ſein ſollen. Gegen dieſe will man vielmehr einen unbarmherzigen Kampf einleiten.** Die Menſchewiki, die dieſen Vorſchlag unterſtützen, haben die Frage erörtert, ob ſie ſich von Petersburg entfernen ſollen, und ſind bereit, an die Front zu gehen, um dort eine demokratiſche Zentralregierung zu bilden. Kerenſki iſt bereits an der Front.

Die finniſche Zeitung Hufvudſtads-Bladet berichtet, daß am Donnerstag **die Botſchafter der Entente in Petersburg eine Konferenz abhielten,** deren Beſchlüſſe jedoch geheimgehalten würden. Doch ſoll man ſich den Ereigniſſen in Rußland gegenüber **zunächſt zu einer abwartenden Haltung** entſchloſſen haben. **Es ſei allgemein bekannt, daß die weitere** Entwicklung der Lage **zu ernſten Maßnahmen von ſeiten der Alliierten führen wird.** Nowaja Schiſn zufolge ſollen die Ententevertreter beſchloſſen haben, **die Regierung der Bolſchewiki nicht anzuerkennen.** Auch ſollen die Botſchafter ihre unverzügliche Abreiſe in Ausſicht genommen haben für den Fall, daß ſich das **geſamte Heer den bolſchewiſtiſchen** Sowjets anſchließen würde.

Die Schwierigkeiten, die die Partei Lenin auch in Petersburg infolge des Widerſtandes des Beamtentums fand, treten in einer Schilderung der Londoner Times beſonders hervor:

Kerenſki iſt am Mittwoch in Luga angekommen, wo die Garniſon die Partei der Vorläufigen Regierung wählte. Am Freitag kam Kerenſki in Gatſchina an, deſſen Garniſon dasſelbe tat. Außerdem verlautet, daß die regierungstreuen Truppen in der Umgebung von Petersburg angehalten haben und daß eine Diviſion von Koſaken von Finnland anrückt. Der Eiſenbahnerverband, der bisher nach den Weiſungen Lenins handelte, **iſt jetzt ganz auf die Seite des öffentlichen Wohlfahrtsausſchuſſes übergegangen und hat erklärt, daß er den Befehlen der Extremiſten nicht länger gehorchen werde.** Dies iſt ein ſchwerer Schlag für die extremiſtiſche Bewegung, der jetzt auch die **Poſt- und die Telegraphenbeamten die Gefolgſchaft verweigern. Der Verband der Staatsbeamten hat ſeinen Mitgliedern in den Regierungsämtern den Auftrag erteilt, die Arbeit niederzulegen,** um dadurch Lenin und ſeinen Anhängern ihr Amt zu erſchweren. Die Staatsbeamten haben ſich dem öffentlichen Wohlfahrtsausſchuſſe zur Verfügung geſtellt. Ferner wird berichtet, daß der größte Teil der Garniſon Moskaus ſich für die Vorläufige Regierung erklärte, nachdem es im Kreml zu einem Gefecht mit Anhängern der Extremiſten gekommen war. Kornilow iſt aus dem Gefängnis geflüchtet und in Moskau angekommen. Es heißt, daß Rodzianko dort eine Regierung bilden wird. Auf Verlangen des Koſakengenerals Kaledin hat Kornilow ſich ſelbſt zum Hetmann aller Koſaken erklärt. Alle gemäßigten Sozialiſten haben das Smolnyinſtitut verlaſſen und ſich im Stadthauſe dem öffentlichen Wohlfahrtsausſchuß angeſchloſſen, an deſſen Spitze der **Bürgermeiſter von Petersburg, Schröder, ſteht.**

Fortſchritte in Norditalien.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 13. November 1917.

Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern wehrten wir durch Feuer und Gegenſtoß ſtarke Erkundungsabteilungen ab, die am frühen Morgen von den Belgiern im Yſergebiet, von den Engländern auf der Kampffront gegen unſere Stellungen vorgetrieben wurden.

Der Artilleriekampf blieb geringer als an den Vortagen. Am Abend verſtärkte ſich das Feuer bei Dixmuiden und in einigen Abſchnitten des Hauptkampffeldes.

Heeresgruppe deutſcher Kronprinz:

Nördlich von Bruyeres brachte ein entſchloſſen durchgeführter Handſtreich unſerer Infanterie Gefangene und Maſchinengewehre ein.

Auf dem öſtlichen Maas-Ufer war die Artillerietätigkeit tagsüber lebhaft.

Leutnant Bongartz errang ſeinen 22., Vizefeldwebel Buckler ſeinen 25. Luftſieg.

Oeſtlicher Kriegsſchauplatz

Südlich von der Bahn Riga—Petersburg wieſen unſere Poſten den Angriff einer ruſſiſchen Streifabteilung ab.

Südöſtlich von Gorodiſchtſche war ein Unternehmen deutſcher und öſterreichiſch-ungariſcher Stoßtrupps erfolgreich.

An der

Mazedoniſchen Front

ſchwoll der Artilleriekampf auf den Höhen öſtlich von Paralovo im Cerna-Bogen zu erheblicher Stärke an.

Italieniſche Front.

In den Sieben Gemeinden entriſſen wir den Italienern den Mte. Longara. Die im Gebirge zwiſchen Fugana- und Cismon-Tal vorgehenden Truppen erſtürmten das Panzerwerk Leono auf dem C. di Campo und die Panzerfeſte C. di San-Fonzaſo iſt in unſerem Beſitz.

An der unteren Piave hat das Artilleriefeuer zugenommen.

Der erſte Generalquartiermeiſter: Ludendorff.

Der wahrſcheinliche Zuſammenbruch der bolſchewiſtiſchen Erhebung geht ferner aus folgender Kopenhagener Meldung vom 13. November hervor:

Seit Freitag iſt kein Telegramm aus Petersburg eingetroffen, und man nimmt allgemein an, daß die telegraphiſche Verbindung infolge neuer politiſcher Umwälzungen in Petersburg unterbrochen ſein wird. Ein ſchwediſcher Bericht meldet, daß es zwiſchen den Truppen der Maximaliſten und den Truppen Kaledins, Kerenſkis und Kornilows, die unter dem Befehl Alexejews ſtanden, **zu äußerſt ſchweren Kämpfen gekommen iſt.** Politiken meldet aus Stockholm, daß dort letzte Nacht eine Anzahl von Privattelegrammen eingegangen iſt. Eins davon beſagt, daß der Hauptausſchuß der Sozialiſten beſchloſſen habe, ein ſozialiſtiſches Miniſterium zu bilden, jedoch ohne die Bolſchewiki. Dieſe ſeien aber entſchloſſen, dieſes Miniſterium unbarmherzig mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die im nördlichen Finnland ſtehenden ruſſiſchen Truppen haben bisher noch keine Meldung über die Vorgänge in Petersburg erhalten. Die letzten in Haparanda eingetroffenen ruſſiſchen Blätter enthielten die Meldung, daß **der Ernährungsrat ſeine Tätigkeit einſtellen mußte,** indem er öffentlich äußerte, daß er außerſtande ſei, für die Ernährung der Truppen und der Bevölkerung die erforderlichen Lebensmittel zu beſchaffen.

⁂

×

Der bolſchewiſtiſche Vorſchlag für Waffenſtillſtand und Frieden.

Auch für den Fall der Niederlage der Bolſchewiki wird das Friedensmanifeſt, das ſie hinausgegeben haben, von Bedeutung bleiben. Die Loſung des Waffenſtillſtandes wird in den Maſſen des ruſſiſchen Volkes und insbeſondere auch an den Fronten weiterwirken. Auch bei den Arbeitern in England und Frankreich kann die Wirkung nicht ausbleiben. Das Manifeſt lautet:

„Der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte hat die Bedingungen für einen Friedensvorſchlag angenommen. Er erklärt: Die durch die Revolution vom 6. und 7. d. M. geſchaffene Regierung der Arbeiter und Bauern, die ſich auf den Arbeiter- und Soldatenrat ſtützt, **ſchlägt allen Regierungen der Kriegführenden vor,**

Beſprechungen über einen demokratiſchen Frieden

zu beginnen. Die Regierung iſt der Anſicht, daß ein gerechter demokratiſcher Frieden ſehr von der Mehrheit der Arbeiterklaſſen aller kriegführenden Länder erſtrebt wird, die durch den Krieg erſchöpft und ruiniert ſind, ein Frieden, wie ihn die ruſſiſchen Arbeiter und Bauern nach dem Sturze der Monarchie forderten, **ein ſofortiger Frieden ohne Einverleibungen, d. h. ohne widerrechtliche Aneignung fremden Gebiets und ohne gewaltſame Eroberung fremder Nationalitäten, der ein Frieden ohne Entſchädigungen ſein muß. Die ruſſiſche Regierung ſchlägt allen Kriegsführenden vor,**

ſogleich einen ſolchen Frieden zu ſchließen

und ſich bereit zu erklären, unverzüglich alle energiſchen Schritte zu endgültigen Billigung aller Bedingungen dieſes Friedens durch die Bevollmächtigten aller Länder und aller Nationen zu tun. Unter Einverleibung oder widerrechtlicher Aneignung verſteht die Regierung nach dem Rechtsbewußtſein der Demokratie im allgemeinen und der Arbeiterklaſſe im beſonderen jede Angliederung irgendeiner kleinen ſchwachen Nationalität an einen großen mächtigen Staat ohne Zuſtimmung dieſer Nationalität und unabhängig von dem Grade ihrer Ziviliſation und ihrer geographiſchen Lage in Europa oder jenſeits des Ozeans gelegene Länder.

Wenn irgendeine Bevölkerung von irgendeinem Staate gewaltſam feſtgehalten wird und wenn ihr gegen ihren Willen, wie er in der Preſſe oder den nationalen Verſammlungen oder Parteibeſchlüſſen oder durch Auflehnung und Erhebung gegen den Unterdrücker zum Ausdruck gelangt, das Recht zu allgemeiner Abſtimmung verweigert wird, wenn man ſich ferner weigert, die Beſatzungstruppen zurückzuziehen und der Bevölkerung nicht das Recht zugeſteht, ihre politiſche Regierungsform einzurichten, ſo iſt ein ſolcher Zuſtand Einverleibung oder widerrechtliche Aneignung. Die Regierung iſt der Anſicht, **daß eine Fortſetzung des Krieges zu dem Zwecke, die ſchwachen beſiegten Nationalitäten unter den reichen,** mächtigen Nationen zu teilen, ein großes Verbrechen gegen die Menſchheit iſt. Daher verkündet die Regierung feierlich ihren Entſchluß, einen Frieden zu unterzeichnen, der unter den erwähnten, für alle Nationalitäten gerechten Bedingungen dieſem Kriege ein Ende machen wird.

Gleichzeitig erklärt die Regierung, **daß die erwähnten Bedingungen nicht als endgültig betrachtet werden ſollen.** Das heißt, die Regierung iſt **damit einverſtanden, alle anderen Friedensbedingungen zu prüfen, wobei ſie nur darauf beſteht, daß die Bedingungen**

ſo bald wie möglich von jedem Kriegführenden vorgelegt werden

und daß dieſe Bedingungen durchaus klar, ohne die geringſte Zweideutigkeit und ohne jeden geheimen Charakter ſeien.

Ihrerſeits unterdrückt die Regierung **jede Geheimdiplomatie** und bekräftigt ihren feſten Entſchluß, **die Friedensbeſprechungen**

offen vor der ganzen Welt

fortzuſetzen und zur Veröffentlichung aller geheimen Verträge zu ſchreiten, die von der Regierung der Großgrundbeſitzer und der Kapitaliſten ſeit Februar bis zum 7. November 1917 gebilligt oder geſchloſſen worden ſind. Die Regierung erklärt

den Inhalt dieſer Geheimverträge für null und nichtig,

ſoweit ſie, wie es in der Mehrzahl der Fälle geſchieht, alle Arten von Begünſtigungen und Vorrechten den Großgrundbeſitzern und Kapitaliſten zuzugeſtehen ſuchen, indem ſie **die von den Großruſſen gemachten Eroberungen aufrechterhalten oder vermehren.** Indem die Regierung alle Völker einlädt, ſogleich Friedenverhandlungen zu beginnen, erklärt ſie ſich ihrerſeits bereit, dieſe Vorverhandlungen durch ſchriftliche oder telegraphiſche Mitteilungen ſowie durch Beſprechungen zwiſchen den Vertretern der verſchiedenen Länder oder durch Konferenzen aus den genannten Vertretern zu verwirklichen. **Um dieſe Vorverhandlungen zu erleichtern, wird die Regierung**

Bevollmächtigte in den neutralen Ländern

ernennen.

Die Regierung ſchlägt den Regierungen aller kriegführenden Länder vor, **ſogleich einen Waffenſtillſtand zu ſchließen.** Sie glaubt ihrerſeits, daß dieſer

Waffenſtillſtand für drei Monate

geſchloſſen werden muß, welche Zeit genügen würde, um die Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen. Sie ſchlägt ferner vor, daß Vertreter aller Nationalitäten oder Nationen, die in den Krieg hineingezogen worden ſind oder ihn über ſich ergehen laſſen mußten, an den Friedensverhandlungen teilnehmen, und daß eine Beratung aus Vertretern aller Nationen der Welt zur endgültigen Billigung der ausgearbeiteten Friedensbedingungen zuſammenberufen werde.

Indem die vorläufige Regierung der ruſſiſchen Arbeiter und Bauern dieſe Friedensvorſchläge **den Regierungen aller kriegführenden Länder** macht, wendet ſie ſich insbeſondere **an die Arbeiter der drei ziviliſierteſten und tätigſten,** am gegenwärtigen **Kriege teilnehmenden** Nationen, nämlich England, Frankreich und Deutſchland. Die Arbeiter dieſer drei Länder haben der Sache des Fortſchritts und des Sozialismus den größten Dienſt erwieſen, nämlich durch Einrichtung der Charten in England, die großen Revolutionen des franzöſiſchen Proletariats und den heldenhaften Kampf der deutſchen Arbeiter für ihre Organiſation. **Alle dieſe** Beiſpiele geben die Gewähr, daß die Arbeiter dieſer Länder die Probleme begreifen, die ſich vor ihnen erheben, **Probleme der Befreiung der Menſchheit** von den Schrecken des Krieges, und daß die Arbeiter durch ihre mächtige Tatkraft voller Selbſtverleugnung uns helfen werden, das Werk des Friedens zu Ende zu bringen und **alle Arbeiterklaſſen** von Ausbeutung zu befreien.“

⁂

Der Appell an die deutſchen Arbeiter wird von dieſen gern entgegengenommen. Die deutſche Sozialdemokratie iſt der geſchichtlichen Aufgabe, die ihr zugefallen iſt, voll bewußt. Sie tritt für den demokratiſchen Frieden ein und beantwortet auch jetzt die aus Rußland geſtellte Frage mit einem klaren und unzweideutigen Ja. Die Frage der Stunde aber iſt, ob das Angebot des Waffenſtillſtands und der demokratiſchen Friedensvorſchläge in Rußland ſelbſt den erforderlichen Rückhalt haben wird und ob endlich auch in den weſtlichen Ententeſtaaten der Wille zum Frieden über die Kriegstreiber und Kriegsverlängerer zum Erfolg gelangen wird.

Wiederum ſteht das blutende Europa in Stunden von ungeheurer Spannung. Möge die neue ruſſiſche Kriſe nicht **wieder zu Enttäuſchungen führen! Möge ſie die leidende Menſchheit zum Frieden führen!**

Zurückhaltung in Deutſchland. — Erbitterung bei der Entente.

Das Manifeſt der derzeitigen ruſſiſchen Regierung wird in der Berliner Preſſe mit Zurückhaltung aufgenommen. Weites Entgegenkommen findet die Kundgebung in der Germania. Darin wird vor allem erklärt, Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn werden zweifellos bereit ſein, den von den Ruſſen vorgeſchlagenen Waffenſtillſtand ſofort anzunehmen. Käme es dazu, ſo würde ſich das Kriegsfieber auch in den Ententeländern abkühlen. Wiewohl die Germania an der Dauer der Herrſchaft der Bolſchewiki in Rußland einigermaßen zweifelt, erklärt ſie dennoch, daß mit ihnen allein augenblicklich wegen des Friedens verhandelt werden kann.

Dieſe Meinung wird von der übrigen Preſſe nicht geteilt. Vielmehr begegnet man in den meiſten Blättern der Anſicht, man könne erſt dann ernſthaft auf den Friedensvorſchlag eingehen, wenn man wiſſe, ob hinter der gegenwärtigen Regierung auch wirklich das ganze Land ſteht.

Das Berliner Tageblatt kritiſiert den ruſſiſchen Friedensvorſchlag, weil er das Prinzip aufſtellt, jede kleine Nation, die von irgendeinem Staate gewaltſam feſtgehalten werde, müßte das Recht allgemeiner Abſtimmung erhalten. Das Blatt meint, wenn dadurch der Zuſtand vor dem Kriege geändert und das Beſitzverhältnis von Elſaß-Lothringen betroffen werden ſollte, ſo müßte der Grundſatz ebenſo auf Aegypten, Tunis, Algier, Marokko und Indien ausgedehnt ſein. Das Blatt meint aber, die ruſſiſche Regierung hätte ihren Vorſchlag mit Abſicht ſo allgemein gehalten, um womöglich alle Kriegführenden zum Eintritt in die Verhandlungen zu veranlaſſen.

Die Poſt ſchreibt: „Es iſt kein ruſſiſches Friedensangebot ſchlechthin, ſondern das Angebot einer ruſſiſchen Partei. Schlimmer als je tobt in dem ehemaligen Zarenreiche der Bürgerkrieg. Wir wiſſen nicht, welcher Partei der Sieg zufallen wird. Wenn ſich an andrer Stelle der ehrliche Wille regt, den Deutſchland ſelbſt vor Jahresfriſt deutlich ausgeſprochen hat, findet Deutſchland der Sache nach keinen Grund, Unbefriedigung zu zeigen; nur gibt die allgemeine Vorausſetzungsloſigkeit, mit der ſich die Petersburger Maximaliſten der Friedensfrage widmen, doch wohl zu Ausſtellungen Anlaß.“

*

Der Vorwärts ſchreibt unter anderem:

„Die deutſchen Arbeiter ohne Unterſchied der ſozialiſtiſchen Richtung begrüßen den ruſſiſchen Vorſchlag als einen vielverheißenden, neuen Schritt zum Frieden, ſie ſind zu ſeiner lebhafteſten Unterſtützung bereit. Sie werden es nicht dulden, daß ſich in der deutſchen bürgerlichen Regierung jene Hochmutsteufel regen, die in der franzöſiſchen Regierungspreſſe ſchon ſo munter ſind. Sie erwarten, daß der ruſſiſche Vorſchlag achtungsvoll behandelt und günſtig aufgenommen wird. Rußlands Feinde ſind nicht die deutſchen Proletarier im feldgrauen Rock, die weiterkämpfen müſſen, weil die Gegner bisher vom Frieden nichts wiſſen wollten. Rußlands Feinde dürfen auch nicht die deutſchen Staatsmänner ſein — und jetzt haben ſie Gelegenheit zu zeigen, daß ſie es nicht ſind —, ſondern Rußlands und aller Völker Feinde ſind diejenigen, die dieſes unſinnige Schlachten weiter fortſetzen wollen. Möge ſich die deutſche Regierung aus dieſer Geſellſchaft ſo weit wie möglich entfernen, und ſich aufrichtig und entſchloſſen an die Seite der Menſchlichkeit, der Vernunft und des Friedens ſtellen. Eine ſolche Politik der Klarheit und Offenheit wird im deutſchen Volke viel beſſeres Verſtändnis finden als eine Politik der alten diplomatiſchen Hausmittel, eine Politik, deren „ſtaatsmänniſche Zurückhaltung“ weltgeſchichtliche Gelegenheiten verſäumt.“

* *

Paris, 11. November. (Agence Havas.)

Der Temps ſchreibt: Mit Zuſtimmung Deutſchlands und Oeſterreich-Ungarns haben die Maximaliſten von Petersburg den Kunſtgriff verſucht, den wir erwarteten. Sie ſchlagen allen Kriegführenden vor, über den Frieden zu verhandeln, und inzwiſchen einen dreimonatigen Waffenſtillſtand zu ſchließen. Die deutſchen Blätter haben ſich beeilt, dieſe Tatſache zu veröffentlichen. Das Fremdenblatt beſpricht ihn anſcheinend ernſthaft, als wenn es das Wort einer wirklichen Regierung wäre. Dadurch zeigt der Feind, was er von der Anregung Lenins und ſeiner Helfershelfer erwartet. Er denkt weder daran, ernſthafte Verhandlungen zu beginnen, die ihn zwingen würden, ſeine Bedingungen bekanntzugeben, noch auch nur einen Sonderfrieden mit Rußland zu ſchließen, in deſſen Namen zu ſprechen die Maximaliſten Petersburgs ja nicht in der Lage ſind. Der Feind ſucht ganz einfach bei den Völkern der Entente eine Volksbewegung hervorzurufen, die den Kämpfern die Waffen aus der Hand nehmen würde. Der Vorſitzende des Arbeiter- und Soldatenrates iſt nichts als eines der Mittel, mit denen Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn ihr Spiel zu machen ſuchen. Die Bevölkerung Frankreichs wird dieſen Betrügereien die Ruhe der Verachtung entgegenſtellen. Die Maximaliſten von Petersburg haben nichts von einer Regierung und nichts Ruſſiſches an ſich. Wenn es Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn paßt, ſie als ruſſiſche Regierung hinzuſtellen, und mit Würde vorzuſchlagen, daß man mit ihnen verhandle, ſo haben wir die beſten Gründe der Welt, uns durch ſolche Maskerade nicht übertölpeln zu laſſen. Wir werden den Frieden nicht in einer Räuberhöhle abſchließen.

* * *

Die Aufteilung der ruſſiſchen Ländereien.

Baſel, 12. November. Wie Havas aus Petersburg meldet, nahm der Kongreß der Sowjets in ſeiner letzten Sitzung ein Dekret über die Aufteilung der Ländereien an die Bauern an. Dieſes Dekret hebt die Rechte des Grundbeſitzes auf. Dieſe Rechte gehen in gleicher Weiſe wie diejenigen der Domänen und Klöſter bis zum Zuſammentritt der konſtituierenden Verſammlung in die Hand der landwirtſchaftlichen Komitees über. Die landwirtſchaftlichen Komitees ſind beauftragt, Maßnahmen für die Konfiszierung der Ländereien zu treffen. Die Produkte des Erdinnern, alſo Petroleum, Naphtha und das Material zu deren Ausnutzung gehören dem Staate. Das Land der Kleinbeſitzer wird nicht konfisziert. Jeder Bürger hat das Recht, Land zu beſitzen, aber nur ſo viel, wie er ohne gemietete Hilfe ſelbſt bebauen kann.“

Frontverkürzung in Italien.

Die Verbündeten haben bisher den Piave noch nicht überſchritten, dafür aber dringen ihre Truppen von Norden her immer weiter vor, wodurch die Piave-Linie der Italiener aufs ſchwerſte gefährdet wird.

Während in Italien, ſo ſagt ein Wolffſches Telegramm, an der unteren Piave der Feind den zwei Kilometer breiten Flußabſchnitt hält, dringen die Verbündeten im Gebirge unaufhaltſam vor. Schon haben ſie von Belluno her Feltre erreicht, während ſie weiter ſüdlich den Brückenkopf Vidor erſtürmten. Nördlich Belluno mußten abermals 10 000 Italiener die Waffen ſtrecken, da ihnen die verbündeten Truppen dort im engen Flußtale den Weg verlegt hatten. Was an Kriegsmaterial und Geſchützen noch im Gebirge ſteckt, läßt ſich nicht annähernd überblicken. Mit dem Erreichen der Piave-Linie und des Ortes Feltre hat ſich die Frontlinie gegenüber der alten Stellung vor Beginn der 12. Iſonzoſchlacht faſt um drei Viertel der gewaltigen Ausdehnung verkürzt.

*

Der neue Kriegsrat.

London, 12. November. Im Unterhauſe erklärte Bonar Law, daß zum Zwecke einer beſſeren Uebereinſtimmung der militäriſchen Aktionen ein Kriegsrat eingeſetzt worden ſei, der aus dem Premierminiſter und einem weiteren Mitglied der Regierungen von Frankreich, Italien und Großbritannien beſtehe. Der Kriegsrat werde in Verſailles wenigſtens einmal im Monat zuſammentreten. Jede Macht ernenne einen ſtändigen militäriſchen Vertreter als Ratgeber für den Kriegsrat. Dieſe militäriſchen Vertreter würden keine vollziehenden Befugniſſe haben, ſondern dem Kriegsrate nur ihren Rat erteilen über Fragen des Zuſammenwirkens der Strategie der Alliierten. Der Vertreter Englands würde Sir Henry Wilſon, derjenige Frankreichs Foch werden. Es ſei ihm noch nicht möglich, den Namen des italieniſchen Vertreters zu nennen. In Erwiderung auf eine Frage ſprach Bonar Law die Hoffnung aus, daß die Vereinigten Staaten ſich dem Kriegsrate anſchließen würden. Ein Marinekriegsrat ſei nicht gebildet worden.

16000 Tonnen verſenkt.

Berlin, 12. November. (Amtlich.) **Durch die Tätigkeit unſerer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 16 000 Bruttoregiſtertonnen vernichtet.**

Von den verſenkten Schiffen wurden zwei engliſche bewaffnete Dampfer, von denen einer tief beladen war, im Engliſchen Kanal vernichtet. Unter den übrigen befand ſich der engliſche bewaffnete Dampfer Sapeli (3152 Tonnen) mit Stückgutladung von Liverpool nach der Weſtküſte Afrikas.

Der Chef des Admiralſtabes der Marine.

Zwei Millionen Gefangene.

Berlin, 12. November. Infolge unſerer Erfolge in Italien hat die Zahl unſerer Gefangenen die Rekordziffer von zwei Millionen überſchritten. Dieſe Zahl enthält nur die Kriegsgefangenen, die in unſeren Gefangenlagern liſtenmäßig eingetragen ſind. Nicht enthalten ſind darin die auf dem Transport befindlichen, die auf der Etappe, in Quarantänelagern uſw., liegenden, ferner nicht die durch Austauſch oder Tod in Abgang gekommenen und endlich nicht die Gefangenen, die ſich in der Hand unſerer Verbündeten befinden.

Lloyd Georges Hoffnungen.

Paris, 12. November. Agence Havas. Lloyd George hielt bei einem Eſſen, das ihm zu Ehren vom Präſidenten der Kammer gegeben wurde, in Paris eine Rede, in der er die Schaffung eines Rates der Alliierten begrüßte, deren Armeen an der Weſtfront kämpfen. Lloyd George bedauerte, daß aus Zeitmangel Amerika und Rußland nicht um ihren Rat hätten befragt werden können, und ſprach ſeine Ueberzeugung aus, daß ein Zuſammenarbeiten dieſer beiden, großen Länder erreicht werden würde. Weiter führte Lloyd George aus: Ich ſtelle feſt, daß die gemeinſame Ueberlegenheit der Alliierten ſchon längſt den Sieg hätte ſichern ſollen oder den Alliierten wenigſtens geſtattet haben ſollte, viel weiter auf dem Wege des Sieges fortzuſchreiten. Wenn das nicht geſchehen iſt, ſo liegt die Schuld nicht bei unſeren Flotten und Heeren, ſondern ſchuld iſt der Mangel einer wirklichen Eintracht in der Leitung des Krieges. Bei den Alliierten wurde trotz der gemachten Verſuche, ein jedes Land ſeiner eigenen Initiative überlaſſen. Redner ließ die Ereigniſſe der letzten vier Feldzüge vorbeiziehen und erinnerte an die großen Siege, die von den Alliierten zu Lande und zu Waſſer errungen wurden. Aber er führte auch die Mißerfolge an, die ſie erlitten hätten. Die ſerbiſche Tragödie, die rumäniſche Kataſtrophe und der Zuſammenbruch der militäriſchen Macht Rußlands bewieſen, daß Frankreich, England, Rußland und Italien vier Kriege anſtatt einem einzigen geführt hätten. Weiter ſagte Lloyd George: Im Jahre 1917 findet dasſelbe Unglück ſtatt aus demſelben Grunde, während doch die italieniſche Front genau ſo wichtig für Frankreich und England wie für Deutſchland iſt. Es würde zu nichts führen, die ganze Tragweite des Unglücks nicht zu erkennen. Wenn wir einen Kilometer in die feindlichen Linien vordringen, wenn wir ein Dorf nehmen und einige hundert Gefangene machen, ergehen wir uns in Bewunderungsrufen. Und das mit Recht. Denn dies ſind die Wahrzeichen unſerer Ueberlegenheit und die Gewähr für den Sieg, den wir am Ende erringen müſſen. Aber was würden wir ſagen, wenn wir 50 Kilometer über die feindlichen Linien hinaus vorgedrungen wären, wenn wir 500 000 Gefangene gemacht, und dem Feinde 2500 ſeiner beſten Geſchütze mit rieſenhaften Mengen von Schießbedarf und Proviant weggenommen hätten?

Das Maß, in dem wir verhindern können, daß uns dieſes Unglück ereilt, hängt von der mehr oder weniger ſchnellen und vollkommenen Weiſe ab, mit der wir durch Handeln die notwendige Einheit aller Fronten der Alliierten zur Tatſache machen. Der höhere Rat, den wir ſoeben geſchaffen haben, wird die wirkliche Macht benutzen, die Anſtrengungen zuſammenzufaſſen. Dann wird der Sieg die wertvolle Belohnung ſein. Ich wollte, ich könnte ſagen, welche günſtigen Gelegenheiten die Alliierten aus Mangel an gemeinſamem Denken und Handeln verpaßt haben. Wenn es ein wirkliches Zuſammenarbeiten geweſen wäre, ſo wären wir jetzt in Italien an der Arbeit, nicht von unſeren Verbündeten das Unheil abzuwenden, ſondern das Unheil unſeren Feinden zuzufügen. Der Krieg wird durch den Partikularismus verlängert und nur durch die Einheit abgekürzt werden. Wenn dieſe Anſtrengung, unſer gemeinſames Handeln zuſtande zu bringen, eine Tatſache wird, dann zweifle ich nicht an dem Ausgang des Sieges, was auch immer mit Rußland oder in Rußland geſchehen wird. Ich gehöre nicht zu denen, die an Rußland verzweifeln. Aber ſelbſt wenn man an Rußland verzweifeln müßte, bleibt mein Glaube an den endgültigen Triumph der Sache der Alliierten unerſchütterlich. Ich verſichere, daß wir ſiegen werden. Aber ich möchte ſo ſchnell wie möglich und mit möglichſt wenigen Opfern ſiegen.

Auf demſelben Eſſen in Paris drückte der italieniſche Unterrichtsminiſter Berenini den Dank Italiens für die Einigkeit der Alliierten aus, die in ſo offenkundiger Art zu Tage getreten ſei, und legte den einmütigen Willen zum Widerſtande des italieniſchen Volkes dar. Er begrüßte die Ankunft der alliierten Truppen in Italien und gab ſeinem Vertrauen zu dem interalliierten Ausſchuß und der unerſchütterlichen Gewißheit des Sieges Ausdruck.

* * *

Eine Kriegsrede Painlevés.

Paris, 12. November. Nach einer Havasmeldung gab Painlevé zu Ehren Lloyd Georges und des italieniſchen Unterrichtsminiſters Berenini ein Frühſtück. In ſeiner Begrüßungsrede führte Painlevé u. a. aus: Die Alliierten müßten alle Hilfsquellen, alle Kräfte und den ganzen Siegeswillen dem gemeinſamen Wohle nutzbar machen. Eine einzige Front, ein einziges Heer, ein einziges Volk, das ſei das Programm, das der künftige Sieg fordere. Wenn nach 40 Kriegsmonaten, nach den Prüfungen, welche die Ereigniſſe den Alliierten auferlegt hätten, dieſe zu einer ſolchen Heiligkeit der internationalen Einigkeit nicht im ſtande wären, dann ſeien ſie trotz den gemeinſam erlittenen Opfern des Sieges noch nicht wert. Dann hätte ihre Seele noch nicht vermocht, ſich zur Höhe ihrer Aufgabe zu erheben. Aber dieſe Einigkeit des Handelns, dieſes Verſchmelzen der Anſtrengungen, nach welchen ſeit langer Zeit die Völker hinſtrebten, wie ſollten ſie aus dem Reich der Träume in das Gebiet der Tat hinübergeführt werden? Die Feinde der Alliierten hätten ſich entſchloſſen, dieſe Aufgabe durch Anwendung brutaler Manneszucht zu löſen. Bei ihnen gibt es, fuhr Painlevé fort, ein Herrenvolk, deſſen Sklaven die anderen ſind. Wir ſind freie Völker, die es nicht ertragen, einem anderen Volk unterworfen zu ſein. In Kriegszeiten iſt eine ſolche Unabhängigkeit Kraft und Schwäche zugleich. Kraft, weil ſie begleitet iſt von einer Widerſtandsfähigkeit, die die unterdrückten Nationen nicht kennen, Schwäche, weil ſie die gleiche Ordnung der militäriſchen Unternehmungen erſchwert.

Bevorſtehende Rationierung in England.

London, 12. November. Sir Artur Yapp, der Direktor für ſparſame Lebensmittelbewirtſchaftung, deutete in einer Rede in Mancheſter an, daß folgende Rationen in Unzen wöchentlich [illegible] werden würden: Brot für Männer, die in ſchwerinduſtriellen oder landwirtſchaftlichen Betrieben arbeiten, 128, für gewöhnliche Induſtrie- und Handarbeiter 112, für Beſchäftigungsloſe oder Leute mit ſitzender Beſchäftigung 72, für Frauen ſollen die entſprechenden Mengen ſein 80, 64, 56, für andere Lebensmittel ſollen folgende Mengen zugewieſen werden: Zerealien außer Brot 12, Fleiſch 32, Butter und Fett 10, Zucker 8, für Kinder ſind keine beſtimmten Rationen vorgeſchrieben.

Die pauſenloſe Arbeitszeit in der Kriegsernährung.

Von Th. Thomas-Frankfurt a. M.

Man hört jetzt in allen Tonarten die Vorteile der durchgehenden Arbeitszeit ſchildern. Sie iſt aber unſeres Wiſſens noch nicht von dem Geſichtspunkt aus erörtert worden, ob wir wirklich ſo große Urſache haben, beſonders im Hinblick auf die Ernährungsſchwierigkeiten, die neue Regelung der Arbeitszeit kritiklos hinzunehmen. Wir ſollten uns vor allen Dingen ſehr hüten, nicht mehr mit der durchgehenden Arbeitszeit zu verſprechen, als wirklich an Vorteilen für die Arbeiter dabei herauskommt. Leider müſſen einige Illuſionen dabei zerſtört werden. Den Nutzen davon hat nämlich viel mehr der Unternehmer und überhaupt die jetzige Kriegswirtſchaft als der Arbeiter. Damit man uns nicht mißverſteht, ſoll gleich betont werden: Wir können und wollen uns nicht den Bedürfniſſen der öffentlichen Wirtſchaft widerſetzen, wie ſie jetzt durch Kohlennot und Lichterſparnis gegeben ſind. Es ſind aber das zwei ganz verſchiedene Strömungen, die hier nebeneinander laufen. Die kriegswichtigen Gründe werden durchkreuzt von den Anſprüchen, die die Volksgeſundheit ſtellt, und dieſe werden im weſentlichen wieder von der Art der heutigen Ernährung diktiert.

Etwas Grundlegendes ſei vorausgeſchickt: Der Arbeiter gibt in acht aufeinanderfolgenden Arbeitsſtunden viel mehr an Körperkräften aus als in neun Stunden, wenn zwei Stunden dazwiſchen liegen. Verſuche nach dieſer Richtung ſind wiederholt gemacht worden, ſie haben die Richtigkeit dieſer Behauptung erwieſen. Je länger die Arbeitszeit ohne Unterbrechung währt, um ſo größer iſt die Abnutzung der Energie. Um es in Zahlen auszudrücken: während wir in der erſten Stunde etwa vier Einheiten ausgeben, ſteigt der Kräfteverbrauch in der vierten Stunde auf fünf, in der achten auf ſechs bis ſieben Einheiten ſtündlich. Das vorausgeſchickt, muß verſucht werden, die Anſprüche der Kriegswirtſchaft einzuſchränken oder ſo zu regeln, daß das Mißverhältnis zwiſchen Nahrungseinnahme und Kraftausgabe nicht allzu groß wird.

Die pauſenloſe Arbeitszeit kann verſchieden durchgeführt werden. In vielen Betrieben wird von 7½ bis 4 oder doch ſo ähnlich gearbeitet. Die Fälle ſind aber auch nicht ſelten, in denen in zwei oder drei Schichten gearbeitet wird, meiſtens von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags, von 2 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends und von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. Viele Betriebe laſſen auch die Nachtſchicht aus Lichterſparnis wegfallen. Es iſt vom geſundheitlichen Standpunkt aus am allerbeſten, wenn die durchgehende Arbeitszeit nicht von 7½ Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags feſtgeſetzt wird, ſondern entweder den ganzen Vormittag etwa von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags, oder den ganzen Nachmittag umfaßt. Wenn man von 8 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags arbeitet, iſt eigentlich der ganze Tag verloren. Man kann weder vor noch nach der Arbeit etwas Rechtes für ſeine Erholung tun. Ehe der Arbeiter, wenn er um 4 Uhr Schluß hat, ſoweit iſt, daß er für ſich leben kann, wird es 6, 7 Uhr; was kann er da noch beginnen? Im Winterhalbjahr gar nichts, im Sommer ſehr wenig. Hat er dagegen um 2 Uhr nachmittags Schluß, dann kommt ihm der lange Nachmittag noch zugute, wenn er erſt um 2 Uhr anzufangen braucht, der ganze Vormittag. Er kann die Zeit im Intereſſe ſeines Körpers und ſeiner Geſundheit viel beſſer ausnutzen. Fällt die Schicht von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends ganz weg, ſo kommt für alle noch die volle Nachtruhe hinzu, was wiederum einen Gewinn bedeutet, beſonders bei der heutigen Verpflegung.

Der zweite Vorteil, den dieſe Vor- und Nachmittagsſchichten bringen, liegt auf dem Gebiete der Ernährung. Vor dem Krieg war die Frage leicht gelöſt, wie man ſich bei der durchgehenden Arbeitszeit ernährt. Mit einem Liter Milch, Butterbrot und Speck oder ¼ Pfund Hackfleiſch mit einem Ei ſchafft man ſich leicht eine gute Grundlage für die kommenden vier Stunden. Auch eine Reis-, Bohnen- oder Erbſenſuppe, in die ſich ein Stück Schweinefleiſch verirrt hat, iſt eine ſchöne Aufmunterung zwiſchen zweimal vier Stunden. Da iſt ſo ziemlich gleichgültig, wann man dieſe Zwiſchenmahlzeit zu ſich nimmt, ſie hat Kraft genug, ſich durchzuſetzen.

Ganz anders liegen die Dinge heute. Was der Arbeiter an dieſen Tagen an Eßbarem mit in die Fabrik nimmt, ſelbſt wenn er Schwerſtarbeiter iſt, bietet an Nährwerten für die verausgabte Arbeitskraft nur einen ganz ſchwachen Erſatz. Es iſt in der Regel eine ungenügende Menge Brot mit Marmelade, eine Gemüſeſuppe, in die mehr Augen hinein- wie herausſehen, oder wie die mageren Frühſtücke ſonſt noch zuſammengeſetzt ſind. Bei dieſem Minus an Nährwerten iſt es natürlich nicht gleichgültig, wie und wann ſie der Körper zu ſich nimmt. Wir müſſen der minderen Qualität der Kriegsernährung beizukommen ſuchen durch größte Anpaſſung unſeres Körpers. Dieſe iſt aber nur dann zu erreichen, wenn wir das einzige, das vorhanden iſt, möglichſt konzentrieren zu einer Vollmahlzeit, die wiederum am beſten mittags zur Geltung kommt. Deswegen iſt es von vornherein beinahe grober Unfug, wenn ein Betrieb die durchgehende Arbeitszeit einführt, ohne den Arbeitern ein richtiges warmes Eſſen zu liefern. Das ſollte direkt von der Polizei verboten werden, denn es iſt gegen jede Rückſicht auf den Körper.

Nicht ſo groß iſt die Gefahr, wenn von 6 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags und von 2 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends gearbeitet wird, dann kann der eine, der um 2 Uhr zur Arbeit geht, vorher bequem und mit Ruhe eſſen, während auch ſein Kamerad, der um 2 Uhr Schluß hat, noch ſein Mittageſſen zur rechten Zeit einnehmen kann. Die dazwiſchengeſchobene Pauſe um 10 oder um 6 Uhr verliert in dieſem Falle ihre große Bedeutung, es läßt ſich dann ſchon eher mit dem heutigen Erſatz auskommen, wenn auch hier noch Bedenken genug übrig bleiben.

Auch für die Familie hat die Schichtarbeitszeit den großen ...teil des gemeinſamen Mittageſſens, bei dem die Vorräte nicht ...teilt werden. Ganz ſchlimm ſteht der unverheiratete Arbeiter ...einer Arbeitszeit von 7½ vormittags bis 4 Uhr nachmittags da, ...eil er dann nirgends mehr ein richtiges Eſſen erhalten kann. ...halb iſt die vorgeſchlagene Löſung auch für die Arbeiter mit ...em Arbeitsweg und für die Frauen vorteilhaft, die nur an vollſtändig freien Halbtagen die notwendigen Beſorgungen machen ...nen.

Kann aber das Syſtem der Vor- und Nachmittagsſchicht gar ...icht durchgeführt werden, dann muß unter allen Umſtänden für ...ie Lieferung eines ausreichenden Mittageſſens in der Fabrik ge...t werden, das in einem beſonderen Raum eingenommen werden ...n, andernfalls ſollte die durchgehende Arbeitszeit im Intereſſe ...er Volksgeſundheit unbedingt verboten werden. Die Beteiligten ...ſeitig vor Schritten zu warnen, welche bei der jetzigen Nahrungsmittelnot Geſundheit und Arbeitskraft beſonders gefährden, ...er der Zweck dieſer Darlegungen.

Deutſches Reich.

Die Ernennung v. Payers.

Berlin, 12. November. Amtlich. Se. Maj. der Kaiſer und ...nig haben Allergnädigſt geruht, den königlich württembergiſchen ...eheimen Rat Friedrich v. Payer zum Stellvertreter des Reichs...zlers unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer ...at mit dem Titel Exzellenz zu ernennen.

Die Norddeutſche Allgemeine Zeitung ſchreibt:

„Durch die mit dem Eintritt der Herren Dr. Friedberg und ... Payer in die ihnen verliehenen Aemter **vollendete Neu...ſetzung** der höchſten Regierungsſtellen iſt nunmehr **die enge ...erbindung zwiſchen Regierung und Volksver...tretung** im Reich und in Preußen ſinnfällig in die Erſcheinung ...reten. Die Bedeutung dieſes Zieles war es, die in erſter Reihe ...e beiden Parteiführer veranlaßte, **die ſchwere Verant...wortung** auf ſich zu nehmen, die mit ihren neuen Stellungen ...knüpft iſt. Sie trugen damit das Ihre dazu bei, daß der Weg, ...n der **Deutſche Kaiſer** am 4. Auguſt 1914 eingeſchlagen ...t und in all ſeinen ſpäteren Kundgebungen zielbewußt verfolgte, ...iter beſchritten wird. Indem ſo **die Einheit des deutſchen ...olkes** nicht bloß tatſächlich gewährleiſtet, ſondern auch der ganzen ...elt vor Augen geführt wird, iſt die Grundlage geſichert, auf der ...e **ſiegreiche Beendigung des Krieges** erfolgen muß. ...ſer Volk wird die dadurch bewirkte innere Stärkung der Lage ...erlich mit Dank gegen Seine Majeſtät den Kaiſer begrüßen und ... ſeiner Haltung den feſten Willen betätigen, unter Zurückſtellung ...es Trennenden in gemeinſamer Hingebung den Kampf um die ...kunft von Kaiſer und Reich durchzuführen."

Kein Termin für die Kriegswirtſchaft.

Die Kriegswirtſchaft iſt für dieſe Kapitaliſten, die in ihr ... Stück des ihnen verhaßten Staatsſozialismus ſehen, mehr oder ...niger ein Dorn im Auge. Sie ſind erfreut, wenn dieſe Art ...taatsſozialismus große Mißerfolge aufweiſt. Neuerdings ſind ...ſe Politiker von argen Beklemmungen befallen worden, als ein ...treter des rheiniſchen Handels den Termin der Aufhebung der ...iegswirtſchaft auf mehr als fünf Jahre nach Friedensſchluß ...ausſchob. Die Norddeutſche Allgemeine Zeitung beeilt ſich nun, ...ſen ängſtlichen Naturen unter obiger Ueberſchrift folgenden Troſt ... geben:

„Gegenüber anders lautenden Behauptungen über die Dauer ...r Kriegswirtſchaft kann feſtgeſtellt werden, daß alle Maßnahmen ...r Kriegs- und Zwangswirtſchaft aufhören ſollen, ſobald die Not...wendigkeit für ſie entfällt. Eine Friſtſetzung iſt nicht möglich, weil ...ch die künftige Entwicklung zu wenig überſchauen läßt. Auch liegen ...e Verhältniſſe für jeden einzelnen Wirtſchaftszweig zu verſchieden, ...n ſchon jetzt einen Termin feſtzuſetzen, wie dies auch der Staats...kretär des Reichswirtſchaftsamtes im Hauptausſchuß des Reichs...tags darlegte."

Wucher mit Dörrobſt.

Aus Württemberg erhielt der Vorwärts ſichere Nachrichten, ...ß in jenem Gebiete das reichlich vorhandene Dörrobſt aufgekauft ...ird. Händler aus Berlin, Leipzig uſw. zahlen jeden Preis für ...Dörrobſt. Vor etwa drei Wochen betrug der Erzeugerpreis für das Dörr...obſt pro Pfund 2—3 M. Heute iſt es ſchon ſo weit gekommen, daß ...—8 M. pro Pfund gezahlt werden. Da die Händler ſich natürlich wieder ...genſeitig überbieten, ſteigen fortgeſetzt die Preiſe. Die ſtädtiſche Be...völkerung bekommt natürlich jetzt von Dörrobſt wenig oder gar nichts ... ſehen. Dieſe Nahrungsmittel werden von den Händlern ſicher ...r den Frühſommer des nächſten Jahres aufbewahrt. Dann kann ...benfalls die beſitzende Bevölkerung dieſes Dörrobſt zu geſalzenen ...reiſen kaufen. Das Dörrobſt iſt doch dem Verderben nicht aus...geſetzt, aber auch hier läßt man die Zügel wieder ſchleifen, während ...e Erzeuger und Schleichhändler weiter unermeßliche Kriegsgewinne ... die Taſche ſtecken.

Ausland.

Schweiz.

Die Nationalratswahlen.

Durch die Stichwahlen zum Nationalrat hat die ſozialiſtiſche ...artei von 23 wieder beſetzten Sitzen drei erhalten, darunter zwei ...nfolge von Zugeſtändniſſen anderer Parteien. Der Block der bürgerlichen Parteien hat beſonders auch in Baſel und Neuenburg ge...ſiegt. Der Sozialiſt Sigg iſt in Genf gewählt worden, da er auch ...uf der Liſte der bürgerlichen Parteien ſtand, während das Er...gebnis einer zweiten Stichwahl noch nicht ſicher iſt, da der Jung...freiſinnige Willemin und der Demokrat Dersbourg ſich in der ...Stimmenzahl ſehr nahe kommen. Im Teſſin ſind alle ſieben An...wärter der bürgerlichen Parteien bei Stimmenthaltung der Sozia...liſten gewählt worden.

Spanien.

Munizipalratswahlen.

Madrid, 12. November. Agence Havas. Die Munizipalrats...wahlen in ganz Spanien hatten bis Mitternacht folgende Ergebniſſe: ...Gewählt wurden 219 demokratiſch Liberale, 158 Konſervative, 34 An...hänger Mauras, 36 Regionaliſten, 15 Reformiſten, 27 Jaimiſten, ...5 nationaliſtiſche Republikaner, 114 konjunktioniſtiſche Republikaner, ...2 radikale Republikaner, 26 Sozialiſten, 38 Unabhängige und 21 An...hänger verſchiedener Richtungen. Einige Teilergebniſſe ſtehen noch ...aus, werden aber das Geſamtergebnis nicht ändern.

Sächſiſcher Landtag.

II. Kammer.

Präliminarſitzung. Montag, 12. November 1917, abends 6 Uhr.

Präſident Dr. Vogel eröffnet als Vorſitzender der Einwei...ſungskommiſſion die Sitzung und heißt die Mitglieder der Kammer ...herzlich willkommen. Dann wird die Tagesordnung: Teilung der Kammer in fünf Abteilungen (durch das Los) und ...Konſtituierung dieſer Abteilungen, erledigt. Zu Vorſitzenden ...werden gewählt die Abgeordneten Heymann (konſ.), Hofmann ...(konſ.), Dr. Vogel (natl.), Dr. Spieß (konſ.), Dr. Hähnel (konſ.).

Nächſte Sitzung: Dienstag, vormittags 11 Uhr. Wahl des ...Präſidiums.

2. öffentliche Präliminarſitzung. Dienstag den 13. November 1917, vormittags 11 Uhr.

Wiederwahl des Präſidiums Vogel, Spieß, Fräßdorf.

Auf der Tagesordnung ſteht die Wahl des Präſidenten.

Abg. Dr. Niethammer (natl.) ſchlägt vor, den bisherigen Präſidenten Dr. Vogel durch Zuruf wiederzuwählen. Abgeordneter Hofmann (konſ.) erklärt für ſeine Fraktion, daß ſie in Anbetracht der politiſchen und militäriſchen Lage bereit ſei, ihre bekannten Wünſche zurückzuſtellen und der Wahl des bisherigen Präſidenten zuſtimme. Darauf wird Dr. Vogel einſtimmig wiedergewählt.

Zum 1. und 2. Vizepräſidenten werden Abg. Dr. Spieß (konſ.) und Fräßdorf (Soz.) ebenfalls durch Zuruf wiedergewählt.

Es folgt dann die Wahl der Sekretäre. Es werden nach den Vorſchlägen durch Zuruf gewählt die Abgeordneten Dr. Schanz (konſ.), Kleinhempel (natl.) und Koch (Fortſchr. Volksp.), und zu ihren Stellvertretern die Abgeordneten Hartmann (natl.), und an Stelle Fleißners (Unabh. Soz.) der Abgeordnete Heldt (Soz.).

Nächſte Sitzung morgen Mittwoch, vormittags 11 Uhr. Konſtituierung der Kammer.

Sächſiſche Angelegenheiten.

Zur Erſatzwahl im Bautzner Kreiſe.

Eine ſtark beſuchte Vertrauensmännerſitzung der ſozialdemokratiſchen Kreisorganiſation, an der der Landesvorſtand ſowie der Bezirksvorſtand Dresden teilnahmen, tagte am vergangenen Sonnabend in Biſchofswerda. Man nahm Stellung zu der durch den Tod des bisherigen Abgeordneten Gräfe für den Kreis geſchaffenen Situation. Aus allen Orten des Kreiſes wurde berichtet, daß die Bevölkerung einen Eintritt der Sozialdemokratiſchen Partei in den Wahlkampf als wünſchenswert und ſelbſtverſtändlich erachtet. Ebenſo einmütig erklärten die Vertrauensperſonen die Bereitwilligkeit der Genoſſen im Kreiſe, ſelbſt unter der gegenwärtig für den einzelnen ſchweren Situation die Opfer eines Wahlkampfes auf ſich zu nehmen. Nach dreiſtündiger Debatte, bei der ſich jedoch nicht ein einziger Redner gegen die Wahlbeteiligung ausſprach, wurde einſtimmig beſchloſſen, in den Wahlkampf einzutreten. Zu dieſem Beſchluß hat weſentlich die Feſtſtellung beigetragen, daß die beiden Parteigruppen, die ſich ſeither um das Mandat bemüht haben, die Konſervativen und die Deutſchvölkiſchen, weder die Friedenspolitik des Reichstags noch die freiheitliche Neugeſtaltung im Innern fördern, ſondern im Gegenteil ganz im Fahrwaſſer der Eroberungspolitik und der berüchtigten Vaterlandspartei ſegeln. Als Kandidat wurde gleichfalls einſtimmig Genoſſe Landtagsabgeordneter Otto Uhlig-Dresden aufgeſtellt. In Berückſichtigung eines früheren Landesverſammlungsbeſchluſſes werden die für die Kandidatur erforderlichen Formalitäten durch die Landesparteiinſtanzen umgehend erledigt. Als Wahlkomitee wurde der Kreisvorſtand beſtimmt, der aus ſeiner Mitte noch ein beſonderes Arbeitskomitee wählte. An den Genoſſen im 3. Kreiſe, die ihre Organiſation auch unter den für die Lauſitz beſonders ſchwierig liegenden Kriegsverhältniſſen feſt zuſammenzuhalten verſtanden, wird es nunmehr liegen, den letzten Mann und die letzte Kraft für den bevorſtehenden Kampf aufzubieten. Im Lande und an den Fronten wird in den nächſten Wochen der Blick auf die Lauſitzer Friedenspioniere gerichtet ſein.

•

Als Wahltag iſt bereits durch amtliche Bekanntmachung **Freitag der 11. Januar** feſtgeſetzt worden. Wahlkommiſſar iſt der Amtshauptmann Dr. v. Pflugk in Bautzen.

Aus dem Landtage.

Der Landtagsbeginn verlief geſtern abend ſang- und klanglos. Es fiel auch diesmal die übliche Anſprache aus; wahrſcheinlich iſt ſie auf ſpäter verlegt worden, wenn die Präſidentenwahl erledigt iſt. Die Ausloſung der Abteilungen verlief ebenſo glatt wie deren Konſtituierung. Es handelt ſich dabei um eine Formalität, die durch die Landtagsordnung vorgeſchrieben iſt, die aber nur in einem Landtage Bedeutung hat, der ganz oder zum Teil neu gewählt worden iſt. Zwar iſt in der Landtagsordnung vorgeſehen, daß den Abteilungen Vorlagen zur Beratung überwieſen werden können, ſeit Jahrzehnten ſchon haben ſie aber nichts weiter zu tun gehabt, als die Wahlprüfungen zu erledigen. Da aber jetzt keine Neuwahlen erfolgt ſind, verbleibt für die Abteilungen keinerlei Tätigkeit.

Für die heutige Sitzung der Zweiten Kammer ſteht die Wahl des Präſidiums auf der Tagesordnung. Die Konſervativen wollten ſich zwar dabei für ſich etwas herausholen, nämlich den Sitz des Präſidenten, haben ſich aber inzwiſchen davon überzeugen müſſen, daß ſie dabei kein Glück haben, ſondern ganz allein ſtehen würden. Um dieſe Erkenntnis bereichert, werden nun vorausſichtlich auch die Konſervativen gute Miene zu dem für ſie etwas böſem Spiele machen und das ſeitherige Präſidium ebenfalls wieder mitwählen. Es iſt deshalb zu erwarten, daß die Präſidentenwahl ebenfalls glatt verlaufen wird.

•

Die **ſozialdemokratiſche Fraktion** hat im Landtage folgende Anträge eingebracht:

Ernährungsfragen.

Die Kammer wolle beſchließen, die Regierung zu erſuchen, das Kriegsernährungsamt zur **Erhöhung der Kartoffelration** für Verbraucher und zu beſſerer Verſorgung **Sachſens mit Fettſtoffen** zu veranlaſſen.

Verſammlungs- und Vereinsfreiheit in der Kriegszeit.

Die Kammer wolle beſchließen, die Regierung zu erſuchen, im Bundesrate dahin zu wirken, daß die **Befugniſſe der Generalkommandos eingeſchränkt** werden, das **geſetzliche Vereins- und Verſammlungsrecht wieder hergeſtellt** und die politiſche Zenſur aufgehoben wird.

Schnellzugszuſchläge.

Die Kammer wolle beſchließen, die Regierung zu erſuchen, Schritte zu unternehmen, um die Wiederaufhebung der außerordentlichen **Zuſchläge zu den Fahrpreiſen für Schnellzüge** herbeizuführen.

•

Die **fortſchrittliche Landtagsfraktion** hat auch einige Anträge eingebracht. Sie beſagen:

Die Regierung möge im Bundesrat dahin wirken, daß nach Friedensſchluß

1. Sowohl die Aufkündigung von hypothekariſchen Schuldforderungen, ſofern erhebliche Zinsrückſtände nicht vorliegen, als auch die Erhöhung des Zinsfußes geſetzlich auf die Dauer von drei Jahren verboten werde.

2. Rechtzeitig Maßnahmen in die Wege zu leiten, um dem infolge der langen Kriegsdauer in Not geratenen **Haus- und Grundbeſitz** wirtſchaftlich wieder aufzuhelfen, ſei es durch Beſchaffung nachſtelliger Hypotheken oder durch Hergabe ausreichender ſtaatlicher Darlehen zu mäßigem Zinsfuße.

Ein zweiter Antrag erſucht die Regierung,

alsbald der Ständeverſammlung eine Vorlage zu unterbreiten, mit der eine Ueberſicht über die ſeither auf Grund der ſtändiſchen Beſchlüſſe aus dem Genoſſenſchaftsſtock zur Unterſtützung des **notleidenden Mittelſtandes** gewährten Darlehen gegeben wird, und im Bedarfsfalle weitere Geldmittel zu dem gedachten Zweck einzuſtellen.

Zwei weitere fortſchrittliche Anträge betreffen die Schnellzugszuſchläge und den Ausbau des Fachſchulweſens.

Nationalliberales.

Die Sächſiſche Nationalliberale Korreſpondenz teilt mit: Der Geſamtvorſtand des Nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachſen und die nationalliberale Fraktion der ſächſiſchen Zweiten Ständekammer hielten Sonntag den 11 November in Dresden unter Leitung des Vorſitzenden des Landesvereins, Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Brandenburg, eine gemeinſame Sitzung ab, die aus allen Landesteilen ſtark beſucht war. Die Tagung war dem Meinungsaustauſch zwiſchen den Führern der Partei im Lande und ihrer parlamentariſchen Vertretung über die **ſächſiſchen Verfaſſungsfragen** gewidmet. Die Ausſprache, die an längere Darlegungen der Abgeordneten Dr. Zöphel und Nitzſchke anknüpfte, verlief überaus anregend.

Ueber das Reſultat dieſer Verhandlungen wird nichts verraten. Das wäre aber doch die Hauptſache. Daß die Herren Nationalliberalen ſich über die ſächſiſche Verfaſſung unterhalten haben, iſt an ſich kein beſonderes Ereignis; etwaige Beſchlüſſe oder Richtlinien könnten aber für die weitere politiſche Entwicklung von einiger Bedeutung werden. Wahrſcheinlich haben ſich die nationalliberalen Herrſchaften aber wieder nicht einigen können und auch in der angegebenen Zuſammenſetzung dasſelbe Bild der Zerfahrenheit geboten, das wir ſchon oft im Landtage beobachten konnten.

Flöha. Die Amtshauptmannſchaft Flöha hat einen **Kommunalverbandsausſchuß** gebildet, in dem Männer und Frauen aus allen Berufen und allen Kreiſen der Bevölkerung des Bezirks berufen worden ſind. Mit den Mitgliedern des Ausſchuſſes ſollen nach Möglichkeit alle kriegswirtſchaftlichen Maßnahmen, insbeſondere die Volksernährungsfragen, beſprochen werden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In **Leipzig** iſt eine Frau von der hinteren Plattform eines in voller Fahrt befindlichen **Straßenbahnwagens auf die Straße geſtürzt.** Sie mußte mit dem Rettungswagen des Samaritervereins ins Krankenhaus geſchafft werden. — Während der Arbeit im Tiefbauſchacht iſt der Häuer Krauſe aus **Jüdenhain tödlich verunglückt.** Der 42 Jahre alte, verheiratete Mann wurde von niedergehendem Geſtein verſchüttet, wobei ihm der Bruſtkorb eingedrückt wurde. Nach mühevoller Bergungsarbeit fand man ſeine Leiche auf. — In **Plauen i. V.** tauchten **gefälſchte 30-Pf.-Gutſcheine** auf, als deren Verfertiger jetzt ein 68 Jahre alter Lithograph ermittelt wurde. Er hat auch Lebensmittelkarten, insbeſondere Brotkarten, nachgemacht.

Aus aller Welt.

Ein geriebener Kriegsgewinnler.

Ein merkwürdiges Strafverfahren iſt in London im Gange gegen einen geborenen Italiener, der ſeit Jahren in England naturaliſiert war und ſich dem Kriegsdienſt entzogen hat. In dieſem Prozeß kam heraus, daß er Kriegsgewinne von 4 bis 8 Millionen Mark in den Kriegsjahren erzielt hat, indem er alte, gebrauchte Militärſchuhe für 1 M. das Paar kaufte, ſie für 2 bis 3 M. ausbeſſern ließ und für 7 M. wieder an Lieferanten für fremde Heere verkaufte.

70 000 Mark Diebesbeute in einer Nacht.

Wohnungs- und Geſchäftseinbrecher machten in Berlin in der Nacht vom Sonntag zum Montag an mehreren Stellen reiche Beute. Für 47 000 Mark Wertſachen fielen ihnen bei dem Kaufmann N. in der Kaiſerallee in die Hände. In dem Handſchuhgeſchäft von Marie Hecken in der Charlottenſtraße wurden für 20 000 Mark farbige und weiße Leder- und Stoffhandſchuhe geſtohlen. Für 4000 Mark goldene Schmuckſachen und 100 alte Münzen ſind aus einer Privatwohnung in der Pariſer Straße entwendet worden.

Letzte lokale Nachrichten.

Gasvergiftungen. Am Montag abend wurde in einem Hauſe der Oſchatzer Straße der Grünwarenhändler Dietze ſamt ſeinem ſechs Jahre alten Sohn mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Ehefrau Dietzes war am Sonntag beerdigt worden. Dietze konnte den Verluſt ſeiner Frau nicht verſchmerzen und war deshalb mit ſeinem Sohne freiwillig in den Tod gegangen.

Ferner wurde heute früh in einem Hauſe der Oppellſtraße eine 73 Jahre alte Witfrau mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Sie hatte aus Lebensüberdruß ihrem Leben ein Ende gemacht.

Durch Einatmen von Leuchtgas wurde am Montag nachmittag in einem Hauſe der Oſtraallee ein 48jähriger Schloſſermeiſter bewußtlos. Bei Ankunft der Feuerwehr hatte ſich der Mann bereits wieder erholt.

Tot aufgefunden wurde heute früh in ſeiner Wohnung, Coswiger Straße, ein 44 Jahre alter Kiſtenbauer. Der ſeit längerer Zeit krank geweſene Mann iſt vereinſamt an unbekannter Todesurſache geſtorben.

Der amtliche öſterreichiſche Kriegsbericht.

wtb. Wien, 12. November. Amtlich wird verlautbart den 12. November 1917:

Italieniſcher Kriegsſchauplatz.

An der unteren Piave haben deutſche Truppen den auf dem Oſtufer angelegten Brückenkopf Vidor genommen. Die von Belluno flußabwärts vorgehenden Diviſionen nähern ſich Feltre. Bei Longarone nordöſtlich von Belluno wurde in den letzten Tagen durch zielbewußtes Zuſammenarbeiten unſerer Führer und Truppen eine italieniſche Kampfgruppe in Diviſionsſtärke abgeſchnitten. Es fielen uns ein General, etwa 10 000 Mann ſowie zahlreiches Geſchütz- und Kriegsmaterial in die Hand. Beſondere Erwähnung verdient wieder die Leiſtung der durch deutſche Abteilungen verſtärkten 22. Schützendiviſion. Streitkräfte des Feldmarſchalls Conrad drängten den Feind über Caſtell-Teſino und über Grigno im Suganer Tal zurück.

Der Chef des Generalſtabs.

Z. C.
Mittwoch den 14. November
abends 7 Uhr
Sitzung
im Volkshaus.

Gewerkſchaftsbewegung.

Sind Betriebsverſammlungen anmeldepflichtig?

In Jöhſtadt i. Erzgb. ſollte für die Arbeiter eines Betriebes der Metallinduſtrie, welcher Heereslieferung hat, eine Verſammlung abgehalten werden, in der über Forderungen auf Verbeſſerung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im Betrieb Beſchluß gefaßt werden ſollte. Auf Veranlaſſung des Bürgermeiſters von Jöhſtadt wurde die Verſammlung von der Amtshauptmannſchaft Annaberg verboten, weil ſie nach Meinung dieſer Behörde anmeldepflichtig ſei. Die gegen das Verſammlungsverbot bei der Kreishauptmannſchaft eingelegte Beſchwerde wurde koſtenpflichtig zurückgewieſen. Dieſe Entſcheidung wurde jedoch vom Miniſterium des Innern wieder aufgehoben und die Beſchwerde dem Stellvertretenden Generalkommando XIX vorgelegt, welches jedoch ſeine Entſcheidung bis zur gerichtlichen Austragung ausſetzte. Mittlerweile wurde dem Einberufer ein Strafbefehl über 30 M. oder ſechs Tage Gefängnis übermittelt, weil eine nichtöffentliche Verſammlung, die ſich mit ſozialpolitiſchen Angelegenheiten befaßte, nicht 48 Stunden vor Beginn bei der zuſtändigen Polizeibehörde angemeldet worden ſei. Nach erfolgtem Einſpruch kam das Schöffengericht zur Beſtätigung der im Strafbefehl ausgeworfenen Strafe. Die gegen das Urteil beim Landgericht in Chemnitz eingelegte Berufung bedurfte der Abhaltung von drei Terminen, ehe man zu einem rechtskräftigen Urteil gelangte, das auf koſtenloſe Freiſprechung lautete. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt:

> „Die vom Angeklagten veranſtaltete Verſammlung der Arbeiter der Firma Flader hat die Erörterung rein wirtſchaftlicher Fragen bezweckt und iſt lediglich ſozialer Natur geweſen. Sie hätte gleichzeitig politiſchen Charakter getragen, wenn darin auch zur Erörterung und Beſchlußfaſſung geſtanden hätte, wie die Forderungen der Arbeiter auf Lohnerhöhungen und Teuerungszulagen im Falle der Ablehnung ſeitens der Firma Flader mittels der Machtmittel der Organiſation durchzuſetzen wären, ob dann etwa zu ihrer Erzwingung eine allgemeine Arbeitsniederlegung, Fernhaltung des Zuzuges anderer Arbeiter und dergleichen erfolgen ſollte. Aus der Tagesordnung und dem Fragebogen ergibt ſich aber nicht das geringſte für eine ſolche Annahme; danach hat es ſich vielmehr bei der Verſammlung einzig und allein um die Sammlung von ſtatiſtiſchem Material für eine Eingabe an die Firma Flader zur Erreichung von Lohnaufbeſſerungen und Teuerungszulagen gehandelt, wie dieſe aber im Falle einer Verweigerung ſeitens der Firma zu erzielen wären, indes nicht mit in Frage und zur Beratung geſtanden. Nach der Erklärung des Angeklagten war hierbei auch die Anwendung irgend welchen Druckes und Zwanges auf die Firma, etwa in Form einer Arbeitseinſtellung, nicht beabſichtigt. Falls die Firma Flader die Forderungen der Arbeiter abgelehnt hätte, wäre die Angelegenheit nach Angabe des Angeklagten zur Herbeiführung einer gütlichen Einigung vor einen „Schlichtungsausſchuß" gekommen … Nach alledem hat ſich nicht feſtſtellen laſſen, daß die betreffende Verſammlung die Erörterung ſozialpolitiſcher Angelegenheiten bezweckt habe, und iſt daher der Angeklagte, wie geſchehen, unter Aufhebung des Schöffengerichtsurteils freizuſprechen geweſen."

Nachdem das Urteil rechtskräftig war, hat ſich auch das Stellvertretende Generalkommando XIX mit der Beſchwerde über das Verſammlungsverbot befaßt und entſchieden, „daß dieſe Verſammlung nicht anmeldepflichtig geweſen ſei, weil ſie ſich lediglich mit wirtſchaftlichen Angelegenheiten der genannten Angeſtellten, alſo mit rein ſozialen Fragen beſchäftigen wollte und beſchäftigt hat, nicht aber zugleich mit politiſchen Erörterungen". Daher habe das Stellvertretende Generalkommando die Beſchwerde gegen das Verſammlungsverbot für begründet erklärt.

Nach dieſem Urteil iſt alſo jetzt gerichtsnotoriſch erwieſen, daß Betriebsverſammlungen, die zur Beſprechung über Verbeſſerung Lohn- und Arbeitsbedingungen mit den in den betreffenden Betrie Beſchäftigten abgehalten werden, nicht anmeldepflichtig Da in einigen Amtshauptmannſchaften Sachſens nach wie vor von Behörden die Anmeldung aller Verſammlungen verlangt und durch die der Arbeiterſchaft auch nach § 14 des Hilfsdienſtgeſe gewährleiſtete Verſammlungsfreiheit illuſoriſch gemacht wird, wir die Chemnitzer Entſcheidung bekannt, damit ſich jeder Gewerk von Betriebsverſammlungen zur Beſprechung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bei etwaigen behördlichen Einwendungen darauf kann.

Täglich | Teleph. 14380 | [A 14] | Linien 5 u. 7
Tymians Thalia Theater
Görlitzer Str. 6 | Anfang 8 Uhr | Sonnt. 2 Vorstell.
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälfte! Donnerst. Damenkaffee
Vorzugskarten wochentags u. Sonntags nachm. gültig.

Teſtaments- u. Nachlaßſachen
Geſuche, Rat in Rechtsſachen, Urkunden uſw.
Mäßiges Honorar.
Langjährige Erfahrung als früh. Gerichtsprotokollant.
H. Liebsch, Scheffelſtr. 25 I.

Gaſthaus-Kartoffelmarken.

Für das Gebiet der Stadt Dresden wird folgendes beſtimmt:

§ 3 Abſatz 5 der Bekanntmachung vom 6. Oktober 1917 über Gaſthaus-Kartoffelmarken wird aufgehoben und durch folgende Beſtimmung erſetzt:

§ 3 Abſatz 5. Selbſtverſorger und diejenigen Perſonen, die von dem Rechte des Bezugs von Kartoffeln auf die Landes-Kartoffelkarte Gebrauch gemacht haben und demzufolge Wochen-Kartoffelkarten nicht mehr beziehen, können ſich Landes-Gaſthaus-Kartoffelmarken gegen Rückgabe von Kartoffeln in natura an folgenden Stellen eintauſchen:

a) Hauptmarkthalle, Wettinerſtraße 56, Stand 16/17, Albert Thomas
b) Markthalle, Antonsplatz 2, Stand 297/298, Otto Thalheim
c) Neuſtädter Markthalle, Ritterſtraße Meyer Straße, Stand 80/81, Rudolf Schröter
d) Möbius & Fröhlich, Pfotenhauerſtraße 7
e) Hermann Koch, Blumenſtraße 5
f) Moritz Berger, Schandauer Straße 19
g) Wilhelm Bartholmes, Röhrhofsgaſſe? Röthnitzer Straße 26
h) Bauer & Haaſe, Poſtſtraße 32
i) H. & G. Bittdorf, Martin-Luther-Straße 20
k) H. Fiſcher, Leipziger Straße 101.

Für je eine Landes-Gaſthaus-Kartoffelmarke ſind 7 Pfund Kartoffeln zurückzugeben. Die Rückerſtattung des Kaufpreiſes für die abzuliefernden Kartoffeln erfolgt unter Zugrundelegung des Kleinpreiſes für Kartoffeln beim zentnerweiſen Einkauf.

Dresden, am 12. November 1917.

Der Rat zu Dresden.

Potſchappel.

Auf Nr. 2 der grünen Lebensmittelkarte können in dem Geſchäft, für deſſen Kundenliſte der Karteninhaber angemeldet iſt, vom 13. bis 16. November 400 Gramm **Marmelade** zum Preiſe von 72 Pf. entnommen werden.

Auf Nr. 3 der grünen Lebensmittelkarte iſt in der Zeit vom 13. bis 16. November in den nachverzeichneten Verteilungsſtellen ein Pfund **Mehl** zum Preiſe von 24 Pf. erhältlich.

Verteilungsſtellen: Silbermann; Konſumverein Vorwärts; Albert Müller, Dresdner Straße; Hofmühle; Heitner, Albertſtraße; Thomaſchky, Tharandter Straße; Roßberg u. Sohn, Kirchſtraße; Schrot, Coſchützer Straße; Fiſcher und verw. Bock, Ortsteil Niederpeſterwitz.

Potſchappel, den 13. November 1917.

Der Gemeindevorſtand.

Allg. Ortskrankenkaſſe Kreiſcha.

**Sonnabend den 24. November 1917, abends 8 Uhr
im Parkhotel**

Ordentliche Ausſchuß-Sitzung.

Tages-Ordnung:

1. Wahl von 3 Rechnungsprüfern — 1 Arbeitgeber und 2 Verſicherten — zur Prüfung der Jahresrechnung 1917.
2. Feſtſetzung des Haushaltvoranſchlags für 1918.
3. Aenderung der Satzung § 18 Abſatz I und II, eine neue X. Lohnſtufe betreffend.
4. Anträge.
5. Allgemein Kaſſenangelegenheiten.

Anträge müſſen, von mindeſtens 5 Mitgliedern des Ausſchuſſes unterzeichnet, dem Vorſitzenden bis 18. November 1917 ſchriftlich eingereicht werden. [W 270

Kreiſcha, den 13. November 1917.

Der Vorſtand.
Joſ. Fitten, ſtellv. Vorſ.

Kl. Z. Mittwoch nachmittags 5½ Uhr
Gr. Z. Mittwoch abends 8 Uhr
Sitzung im Volkshaus. [S 420

SARRASANI
Allabendlich 7½ Uhr
Mittw., Sonnabd., Sonntag auch 3½.
Vorverkauf im Warenhaus Herzfeld.
Der Mann in der FEUERKUGEL
DER EISKÖNIG
Das weltberühmte WARSCHAUER BALLETT [S 59
Das Sensationsspiel: Ein TEUFELSWEIB
Der KÜNSTLER OHNE ARME
Sarrasani-Trocadero - 6-11½ Uhr

Muſenhalle. [B 167
Täglich abends 8.10. Heute neues Programm!
Der Einſiedler, Originalvolksſtück
Guten Morgen, Herr Papa
Toller Schwank
Und der neue, vielſeitige, erſtklaſſige Soloteil!

Der gewaltigste Film!
KAMMER-LICHTSPIELE
Wilsdrufferstr. 29.
Die Königstochter von Travankore
Indisches Liebesdrama in 5 Akten
Die fabelhafte Sensation der deutschen Filmindustrie
Glanzvolle Ausstattung

Wilh. Meyer: Im Bannkreis der Vulkane. 4 M.
— **Der Untergang der Erde.** 3.50 M.
Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10.

**Puppen-Klinik
Puppen-Lager
A. Schmidt**
Dresden-A., Annenstraße 10 I
(gegenüb. d. Hauptpost, kein Laden)
PrimaGelenk-und Charakter-Puppen
in allen Arten und Größen.
**Puppen-Garderobe
Puppen-Wäsche**
eigener Fabrikation, in reichster Auswahl, nur preiswerte Ware.
Köpfe in allen Sorten, Lederbälge, Perücken, Spielwaren usw.
Größtes Puppenlager Dresdens.
Reparaturen baldmöglichst erbeten.

Weihnachts- und Neujahrskarten
empfiehlt nur für Wiederverkäufer zu billigsten Preisen, 100 Stück von 2.70 Mk. an aufwärts.
Glimmerkarten
größte Auswahl. Ständiges Lager von ca. 2 Millionen Karten.
Der Versand erfolgt nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme. Für reelle Bedienung bürgt mein Name. [W 46
Fr. Knauthe
Postkarten-Verlagshaus
Schirgiswalde i. S.
Früher über 20 Jahre Dresden-A., Röhrhofsgasse.
Versand auch ins Feld.

Kittefol
(D.R.-P. a.) **Zum Selbſtbeſohlen.** Völlig durchgelauf. Sohlen werden durch Aufkleben von Gewebereſtern u. Schonern unlöslich, waſſerdicht u. haltbar. Alte Schäfte, Vorſchuhe, Filzſchuhe u. Handſchuhe kleben miteinander ſowie mit Gewebereſtern unlöslich, waſſerfeſt zuſammen, woraus Sohlen u. Schoner mittels Stemmeiſens ausgeſtanzt werden. Flicken kleben waſſerfeſt an. Zuſammengeklebte Gewebeſtreifen ergeben waſſerfeſte Riemen zur Reparatur v. Pferdegeſchirren. Poſtpaket, ausreichend für 2 Paar Stiefel, mit ausführl. Gebrauchsanweiſung p. Nachnahme **2 M., mehr billiger.** Im Geſchäft: Tube **75 Pf.,** Doſe **1.50 M.** Nähahlen 2.80 M., Sohlenſchoner, imprägnierte Filzſohlen, Filz-Abfälle Pfd. 2 M., Holzſohlen, Schonerſtifte, Zwecken, Dreifüße.
Seidels Spezial-Geſchäft für Schuhbedarfsartikel
Dresden-A.,
Kleine Plauenſche Straße 32
Fernſpr. 12002.

Gummi-Hosenträger
in großer Auswahl
Gummi-Freisleben
nur Postplatz und Wallstraße 4. [1302

Puppen-Perücken
Reparaturen werden billigſt ausgeführt; ich bitte, dieſelben rechtzeitig zu bringen.
Haaratelier, Oppellſtr. 21, Fernruf 17881. [B 2700

Schmücken Sie Ihren Hut mit meinen
echten Straußfedern
Der reizende einzig feine Damenhutputz. Sommer u. Winter immer modern, fertig zum Selbstaufstecken. Ich liefere unter Nachnahme in Tiefschwarz u. Schneeweiß.
Länge ca. 35, Breite ca. 13 cm, M. [illegible]
„ „ 38, „ „ 15 „ „ [illegible]
„ „ 45, „ „ 17 „ „ [illegible]
S 838]
Zurücknahme nach 8tägiger Probe!
Pracht-Katalog. Grösste Auswahl in Straussfedern, Straussfeder-Kränzen u. Reihern, versende an jedermann umsonst u. postfrei.
Viele Anerkennungen hoher Herrschaften.
Ernst Lange, Straußfedern-Spezialhaus **Düsseldorf,** Arndtstrasse
Kein Ladengeschäft! Versand direkt an Private!

**Künstlerischer Wandschmuck
Steinzeichnungen**
— in grosser Auswahl —
Volksbuchhandlung, Wettinerpl. 10.

Wir suchen sofort in dauernde Stellung
Mechaniker, Werkzeugschlosser und Dreher
Ernemann-Werke A.-G., Dresden
Schandauer Strasse 48. [S 836

Mädchen und Frauen
die gut beleumundet, geſund, kräftig, mindeſtens 1,55 Meter groß und 20—40 Jahre alt ſind, werden als
Schaffnerinnen
angenommen von der Städtiſchen Straßenbahn Dresden, Rathaus, am Altmarkt, 2. Obergeſchoß, Zimmer 28, werk täglich vormittags von 9—12 Uhr.

Ein [S 117
Hausburſche
zu ſofortigem Antritt geſucht.
Bürger-Caſino
Große Brüdergaſſe.

Jg. Mädchen z. l. Hausarb. v. 8-12 Uhr i. kl. Haush. ſof. geſ. **Richter,** Freiberger Str. 93, I.

**Moderne, neue
D.-Kostüme, Jacken, Mäntel**
Bluſen, Röcke, Gummimäntel, auch für Mädchen, in gr. Auswahl. H.-Anzüge, Paletots, Joppen, Hoſen preisw. zu vk. Galerieſtr. 2, 1. **Roſenbaum.**

Für die Jugend
Bunte Jugendbücher
Deutsche Jugendbücherei
Jedes Heft 15 Pfennig.
Volksbuchhandlung,
Wettinerplatz 10.

Puppen
Gelegenheitskauf.
Ein Poſten Muſterpuppen in allen Preislagen iſt einzelnen billig zu verkaufen.
H. Seyferth
Rietſchelſtr. 2, IV.

Goethes Werke
3 Bände 6 M.
Volksbuchhandlung
Wettinerplatz 10.

Warnung!

Ich verbiete jedermann mich ferner zu beläſtigen und gegen meine Perſon unwahre üble Nachreden auszuſtreuen, da ich mir ſonſt auf gerichtlichem Wege Ruhe verſchaffen muß.

Dresden, [illegible] Straße 7, II. [W 17

Frau verw. Lindeau.

Verſtändigungsfrieden

forbert die Sozialdemokratie. Arbeiter und Arbeiterinnen! Zeigt am nächſten Sonntag der Vaterlandspartei, daß die werktätige Bevölkerung einmütig hinter dieſer Forderung ſteht.

Erſcheint in Maſſen zur Kundgebung im Zirkus!

Stadt-Chronik.

Wird kein Ende?

Man hat uns den Brotkorb wieder ein ſchönes Stück höher gehängt. Für Brot und Mehl, für Fett und Milch, für Zucker und Kohlen ſind Preisaufſchläge eingetreten, die eine geradezu ungeheuerliche Verteuerung der lebensnotwendigſten Bedürfniſſe bedeuten.

Wir wiſſen ſeit drei Jahren, daß Krieg iſt. Kein Menſch jammert groß über die unvermeidlichen Wirkungen, die dieſer Zuſtand im Gefolge hat. Aber das will dem einfachen Mann nicht in den Kopf: Wie erklären ſich die glänzenden Verdienſte unſerer Nahrungsmittelerzeugung angeſichts der drückenden Notlage weiteſter Volkskreiſe?

Die wirtſchaftliche Kriegsführung unſerer leitenden Behörde iſt von allen guten Geiſtern verlaſſen. Man konnte im erſten Kriegsjahr vielleicht noch mangelnde Erfahrung als entſchuldigenden Grund gelten laſſen. Daß aber aus keiner Erfahrung gelernt wird, daß im vierten Kriegswinter der unentbehrlichſte Lebensbedarf in unerhörter Weiſe beſteuert werden muß, könnte ein Rätſel ſein, wenn die Löſung dieſes Rätſels nicht ſo einfach wäre.

Der Prügel liegt beim Hund. Unſere oberſte Bureaukratie, entſchloſſen und zielbewußt, wo es gilt, die techniſch-induſtriellen Kräfte zu ballen, wird weich und rückgratlos, wenn ſie die Erzeugung von Nahrungsmitteln organiſieren ſoll. Die unglückſelige Anreizpolitik, die im Grunde nichts weiter iſt als der kriegsmäßige Ausbau der bekannten Liebesgabenpolitik im Frieden, hat der Landwirtſchaft den Rücken mächtig geſteift. Die großen und kleinen Herren von Ar und Halm ſind unerſättlich in ihren Forderungen und laſſen ſich Milliarden in den Rachen werfen, damit ſie ihre ſelbſtverſtändliche Pflicht tun. Wer gibt dem Beamten und Arbeiter, dem kleinen Gewerbetreibenden und Handelsmann beſondere Prämien, damit er ſich bewogen fühlt, das allgemeine Beſte über den eigenen Vorteil zu ſtellen?

Wird die Regierung noch in dieſem Kriege zu der Ueberzeugung kommen, daß ihre milde Nachgiebigkeit gewiſſen Kreiſen gegenüber nichts anderes iſt als ein Abwürgen der körperlichen und geiſtigen Widerſtandsfähigkeit des deutſchen Volkes?

Es iſt hohe Zeit, die Taktik der Verſchleierung zum alten Eiſen zu werfen. Nicht auf dem Gebiete der Verteilung, bei allen zugegebenen Schwierigkeiten unſeres Transportweſens, auf dem Gebiete der Erzeugung iſt einzuſetzen, wenn die Verhältniſſe nicht ganz unhaltbar werden ſollen. Die Regierung kommt doch ſonſt gleich mit der ganzen Gewalt des ſtaatlichen Zwanges angerückt, wenn es gilt, Kräfte in den Dienſt der Kriegführung zu ſtellen. Warum dieſe Schüchternheit der Landwirtſchaft gegenüber und den Betrieben, die auf die natürliche Bodenproduktion aufgebaut ſind?

Es heißt an den Zuſtänden oberflächlich herumdoktern, wenn man die Kriegswirtſchaft einfach in Bauſch und Bogen verdammt. Sie iſt eine aus den Verhältniſſen entſpringende Organiſationsform und müßte, konſequent durchgeſetzt, ihre Aufgabe erfüllen. Die freie Verkehrswirtſchaft würde uns mit Skorpionen züchtigen, wo uns heute die ſtaatliche Verwaltungswirtſchaft mit Geißeln ſchlägt.

Ungeſund und unhaltbar ſind die Halbheiten, die Zwitterdinge. Unhaltbar iſt vor allem das ewige Zurückſchrecken der Regierung vor den Folgerungen unſerer wirtſchaftlichen Zuſtände. Solange ſie einen Teil der Wirtſchaft ſchalten und walten läßt, als gäbe es keine öffentlichrechtliche Bewirtſchaftung, wird die Maſſe des deutſchen Volkes die Koſten dafür zu zahlen haben. Sie hat es aber ſatt, Kriegsentſchädigung zu bluten an den unerſättlichen Profitgeiſt in den Reihen des eigenen Volkes.

Wird bald ein Ende?

Zur Beſchlagnahme der Sohlenſchoner.

Am 30. November müſſen laut Verordnung der „Erſatzſohlen-G. m. b. H.“ alle im Handel befindlichen Vorräte von „Sohlenſchonern und Sohlenbewehrungen aller Art“, ſoweit ſie zuſammen über 100 Kilo ausmachen, der „Erſatzſohlen-Geſellſchaft“ zur Verfügung geſtellt werden. Dieſer Beſchlagnahme ging das allgemeine Verbot der freien Herſtellung von Sohlenſchonern voraus. Neuerdings hat dieſe Reichsgeſellſchaft auch die Inhaber von kleineren Mengen (in einem Schreiben an den Schuhhändlerverband vom 29. Oktober 1917) aufgefordert, ihre Vorräte „anzuſtellen“. Der Zweck dieſer Uebung ſoll der ſein, die Exiſtenz des Schuhmachers zu ſchützen, ihm dieſes Sohlenmaterial direkt zugänglich zu machen. Wenn am 1. Dezember rund 30000 Händler aufgefordert werden, ihre Vorräte, deren Verkauf gegenwärtig faſt ihre einzige Exiſtenzmöglichkeit iſt, abzuliefern, und in Zukunft das Material nur an Schuhmacher abgegeben werden ſoll, dann treten gleichzeitig zwei höchſt bedenkliche Wirkungen auf. Einmal können eine große Anzahl Kleinhändler ganz einpacken, und zweitens werden Hunderttauſende von Arbeitern und kleinen Leute, die heute, der Not gehorchend, ſich Werkzeug gekauft haben, um das Flicken ihres Schuhzeugs ſelbſt zu beſorgen, nicht in der Lage ſein, ſich das Sohlenſchonermaterial kaufen zu können, weil es nur den Schuhmachern überlaſſen bleibt. Daraus folgt alſo geradezu eine Kataſtrophe auf dem Gebiet der Fußbekleidungsverſorgung mitten in der kalten Jahreszeit. Die Schuhmacher, deren Zahl durch Kriegseinberufungen ganz erheblich verringert iſt, ſind ja gar nicht in der Lage, den Andrang zu bewältigen, und die Maſſen der ſchlecht beſchuhten armen Bevölkerung ſtehen mitten im Winter mit ihren ſchwer erworbenen Mitteln zur Selbſthilfe da und können ſich nicht helfen.

Das Märchen vom Papierhemd.

Im Berliner Lokal-Anzeiger teilte eine Leſerin kürzlich mit, daß ſie ein Papierhemd im Waſchkeſſel nach dem Durchwaſchen nicht mehr vorgefunden habe. Dieſe Notiz iſt auch in unſere Zeitung übernommen worden. Nun teilt uns ein Leſer mit, daß das nicht der Fall ſein könne. Wenn das Hemd auch entgegen der Vorſchrift, die jedem Papierſtoff beigegeben iſt, gekocht wurde, ſo mußte doch ein weſentlicher Rückſtand verbleiben. Das Märchen vom zerkochten Papierhemd exiſtiere ſchon ein halbes Jahr und ſei in ganz Deutſchland verbreitet. Einmal waren es Inletts, das anderemal Normalwäſche, dann Bettbezüge und ſonſtiges, alles aus Papier, was da in der Wäſche durch das Kochen verſchwunden ſein ſoll, trotzdem damals ſolche Waren noch nicht auf dem Markte geweſen und manche heute noch nicht auf dem Markte ſind. Daß dieſes Märchen Geſchäftsleuten ſchon vielen Schaden gebracht hat, iſt ſicher.

Zur Orientierung liegen uns zwei Qualitäten Papiergewebe vor. Das leichtere Gewebe könnte auch für Hemden zu benutzen ſein. Beide Qualitäten ſind je zur Probe eine Stunde lang gekocht. Es iſt aber von der Haltbarkeit nichts verloren gegangen.

Wir beſtätigen nach Rückſprache mit Fachmännern und Beſichtigung der Papierſtoffe, daß die Erzählung im Berliner Lokalanzeiger ein Märchen iſt, und bemerken noch einmal, daß jeder Ware aus Papierſtoff eine Anweiſung zur Behandlung beigeheftet iſt, die das Kochen und Auswinden ausdrücklich verbietet.

Eiſenbahndiebſtähle.

Die Arbeiterinnen Lina Olga Werſig, Katharine Schrapel und Frieda Maune haben ſich wegen Diebſtahls und Hehlerei zu verantworten. Alle drei waren als Güterbodenarbeiterinnen auf dem Bahnhofe beſchäftigt. Nach der Anklage haben die beiden Erſtgenannten in der Zeit von März bis Oktober d. J. aus Kiſten und Paketen, die ſie zu dieſem Zwecke zum Teil geöffnet haben, Hemden, wollene Sachen, Lichte, Seife, Hoſenträger, Handſchuhe, Zigarren, Zigaretten, Fleiſch und andere Nahrungsmittel entwendet. In einem Falle war auch die M. beteiligt. Außerdem hat aber die Letztgenannte auch von den beiden andern geſtohlene Waren als Geſchenk angenommen und ſich auf dieſe Weiſe der Hehlerei ſchuldig gemacht. Die geſtohlenen Waren repräſentieren einen Wert von über 500 M. Alle drei Angeklagten waren voll geſtändig. Sie hatten ein monatliches Einkommen von 100 M. und erhielten auch noch Kriegsunterſtützung. Der Staatsanwalt trat für ſtrenge Beſtrafung ein, da die Angeklagten nach ſeiner Meinung das Stehlen nicht nötig hatten. Das Urteil lautete bei den beiden Erſtgenannten wegen Bandendiebſtahls auf ein Jahr drei Monate Gefängis, bei der M. wegen gemeinſchaftlichen Diebſtahls und Hehlerei auf drei Monate Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde die Gemeingefährlichkeit der Handlungsweiſe als beſonders erſchwerend hervorgehoben.

Fahrläſſige Tötung.

Am 7. November 1916, abends 7 Uhr, iſt der Droſchkenkutſcher Kurt Bruno Craſſelt mit ſeiner Droſchke die Leipziger Straße hereingefahren. Dabei hat er den Arbeiter P. umgeriſſen und überfahren. Der Verwundete wurde mit einer ſtarkblutenden Kopfwunde ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verſtorben iſt. Darauf wurde gegen C. das Strafverfahren wegen fahrläſſiger Tötung eingeleitet. In der Verhandlung beſtritt der Angeklagte ſeine Schuld. Er ſei vorſchriftsmäßig und langſam gefahren, der Verunglückte müſſe ihm direkt in den Wagen gelaufen ſein. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis.

Das Geſtändnis des Mörders. Der verhaftete Ehemann May hat nun dem Unterſuchungsrichter ein volles Geſtändnis abgelegt. Der Plan, ſeine Frau zu ermorden, ſei ſchon vor einigen Tagen gefaßt worden. Er habe ſich aber immer gegen die Ausführung geſträubt, doch ſeine Geliebte Martha Seibt ſei unabläſſig in ihn gedrungen, die Tat zu begehen. Als am Mittwoch abend Frau May von einem Beſuch in Dresden nach Königſtein zurückgekehrt ſei, habe er ſie begleitet. Die Seibt ſei auch mitgefahren und habe ſich in dasſelbe Abteil geſetzt. Doch beide hätten ſo getan, als ob ſie ſich nicht kannten. In Königſtein ſeien alle drei ausgeſtiegen. Er und ſeine Frau ſeien den Weg nach Schandau gegangen, die Geliebte ſei in einiger Entfernung gefolgt. Sie ſei in der Nähe geblieben, „damit ihn der Mut nicht verlaſſe und er die Tat auch ſicher vollbringe“. Hinter den letzten Häuſern von Königſtein, wo der Weg in den dunklen Wald einbiegt, ſei die Seibt an das Paar herangegangen, habe der Frau die Hände feſtgehalten und May habe mit einem Dolche zugeſtochen. Die Seibt dagegen behauptet, am Waldesrand zurückgeblieben zu ſein und dort gewartet zu haben, bis May nach vollbrachter Tat allein aus dem Walde zurückgekehrt ſei.

Ein Zuſammenſtoß zwiſchen zwei Straßenbahnzügen der Linien 5 und 18 ereignete ſich am Sonnabend abend ¾11 Uhr an der Kreuzungsſtelle Sachſenplatz und Lothringer Straße. Der Anhängewagen erſtgenannter Linie wurde aus den Gleiſen gedrückt, die Fahrgäſte tüchtig zuſammengerüttelt und mehrfacher Materialſchaden angerichtet. Der Vorfall hatte eine längere Verkehrsſtockung und größere Menſchenanſammlung zur Folge.

Neue Poſtſchalterzeiten in Dresden von Donnerstag an. Bei den Poſtanſtalten werden die Schalterdienſtſtunden vom 15. November an bis auf weiteres anderweit feſtgeſetzt: a) bei den Poſtämtern 1 (Poſtplatz), 6 (König-Albert-Straße), 24 (Bismarckſtraße) und 25 (Neuſtädter Bahnhof) auf 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags; b) bei den übrigen Poſtämtern auf 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und 2 bis 6 Uhr nachmittags.

Aus der Umgebung.

Kemnitz. Die der Gemeinde für die ärmere Bevölkerung, das ſind ſolche Einwohner, deren Jahreseinkommen nicht höher als 1000 M. iſt, zugewieſenen Bezugsmarken für Brennſpiritus gelangen am Mittwoch den 14. November 1917, vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 1, zur Verausgabung. Berückſichtigung bei der Verteilung finden: 1. nur Wöchnerinnen, und 2. diejenigen Haushaltungen, in denen Kinder bis zu einem Jahre, oder bettlägerige Kranke oder erwerbstätige Perſonen vorhanden ſind, die vor 6 Uhr morgens ihre Wohnung verlaſſen müſſen, um an ihre Arbeitsſtelle zu gelangen, letztere jedoch nur inſoweit, als ſie bei der im Oktober d. J. erfolgten Markenverteilung keine Berückſichtigung gefunden haben. Das Vorhandenſein elektriſcher Kocheinrichtungen ſchließt in allen Fällen den Bezug von Spiritusmarken aus. Die von der Gemeinde beſonders ausgegebenen Bezugsbeſcheinigungen ſind mit vorzulegen. — Auch in dieſem Jahre ſendet die Gemeinde an ihre beim Heere ſtehenden Einwohner Weihnachtsliebesgaben. Die Angehörigen der hier wohnhaften Soldaten werden erſucht, zur Geſchäftserleichterung ordnungsgemäß ausgefüllte Paketadreſſen, die mit Tinte geſchrieben ſein müſſen und bei denen beſondere Sorgfalt auf die Genauigkeit der Adreſſe zu verwenden iſt, bis zum 18. November 1917 im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 4, abzugeben.

Kemnitz. Mittwoch den 14. November, von 10 bis 12 Uhr vormittags Ausgabe von Saatkartoffeln (Sorte Woltmann) Meißner Straße Nr. 14 zum Preiſe von 13 Pf. für das Pfund. Vorherige Bezahlung der Kartoffeln im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 2. Die Kartoffeln ſind für die nächſtjährige Anbauung innerhalb der hieſigen Ortsflur beſtimmt und dürfen auf keinen Fall zu Speiſezwecken verwandt werden. Berückſichtigung bei der Verteilung finden übrigens nur ſolche Perſonen, die ſelbſt Land beſitzen, oder dieſes hier gepachtet haben. Später werden keine Saatkartoffeln mehr ausgegeben.

Stetzſch. Vorzugskarten auf Brennſpiritus für die minderbemittelte Bevölkerung werden Mittwoch den 14. November, vormittags von 8 bis 12 Uhr, im Zimmer Nr. 4 des Gemeindeamtes ausgegeben. Berückſichtigung finden in erſter Linie Haushaltungen, in denen kleine Kinder bis zu einem Jahr und kranke Perſonen vorhanden ſind, und zwar werden diesmal die Kontrollnummern 10, 19, 22, 36, 49, 65, 83, 94, 106, 120, 144, 148, 156, 159, 160, 161, 169, 176, 189, 203, 205, 209, 227, 230, 246, 248, 253, 317, 320, 378, 395, 408, 418, 479, 503, 523, 527, 528, 554, 556, 586, 596, 611, 618, 628, 630, 645, 704, 712 beliefert.

Stetzſch. Am Mittwoch den 14. November kommen in den bekannten Ausgabeſtellen auf die für November gültige Butterkarte L 62½ Gramm Butter zum Preiſe von 38 Pf. zum Verkauf.

Lauſa. Diebe drangen durch ein Kellerfenſter in die Villa des Oberſtabsarztes Dr. Kauenhowen, erbrachen verſchiedene Fächer und ſtahlen u. a. ärztliche Inſtrumente.

Gerichtszeitung.

Schöffengericht.

Ueberſchreitung der Höchſtpreiſe.

Am 14. September brachte die Händlerin Luiſe Silze aus Brabſchütz Rotkohl an ihrem Stande in der Markthalle zum Verkauf. Sie hatte für die genannte Ware 19 M. für den Zentner verlangt und auch erhalten. Der Höchſtpreis war aber 10 M. der Zentner. Sie entſchuldigte ſich damit, daß ſie den Aushang mit den Höchſtpreiſe nicht geleſen hätte. Auch habe ſie ſelbſt 14 M. für den Zentner bezahlt. Nach Anſicht des Gerichts hatte ſie fahrläſſig gehandelt und wurde zu 30 M. Strafe oder fünf Tagen Gefängnis verurteilt.

Parteiangelegenheiten.

Wahlniederlage der Unabhängigen in Schöneberg.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abteilung in Schöneberg bei Berlin haben die Unabhängigen eine glatte Niederlage davongetragen. Es gelang ihnen nur in einem von ſechs Bezirken, ihren Kandidaten durchzubringen, obwohl ſie in vier Bezirken als beſondere Zugkraft Eduard Bernſtein als Kandidaten aufgeſtellt hatten. In vier weiteren Bezirken wurden die Kandidaten der ſozialdemokratiſchen Mehrheit, in einem Bezirk die liberalen Kandidaten gewählt. Für die ſozialdemokratiſche Mehrheit wurden insgeſamt 480 Stimmen und für die Unabhängigen insgeſamt 302 Stimmen abgegeben. Damit dürfte den Unabhängigen wohl gezeigt ſein, wie die arbeitende Bevölkerung denkt und daß ſie auch in den großen Vororten Groß-Berlins, das die Unabhängigen ſo gern für ſich in Anſpruch nehmen, in ihrer bedeutenden Mehrheit der alten ſozialdemokratiſchen Partei die Treue wahrt, die ihrerſeits unentwegt den alten Grundſätzen gemäß ihr Programm weiter vertreten wird.

Die Spaltungsmänner an der Arbeit.

Auch in Königsberg in Preußen iſt die ſozialiſtiſche Stadtverordnetenfraktion durch die Unabhängigen geſpalten worden, obgleich unſere Genoſſen im Stadtverordnetenkollegium alles vermieden, was zur Fraktionsſpaltung führen konnte. Als Grund der Spaltung geben die Unabhängigen die tiefgehenden politiſchen Meinungsverſchiedenheiten an, die die beiden Richtungen trennen und die auch bei der Behandlung kommunalpolitiſcher Angelegenheiten nicht ausgeſchaltet werden könnten.

Verſammlungen.

Berichtigung zum Generalverſammlungsbericht der Arbeiterjugend Dresdens in Nr. 261 der Dresdner Volkszeitung: Ein Vertreter der Turner war nicht eingeladen und deshalb auch offiziell nicht anweſend; der Vertreter des Bauarbeiter-Verbandes (Turner) hatte keinen Auftrag. Der Satz: „Die anweſenden Vertreter der Turner und des Kartells für Sport und Körperpflege ſtellen die ihnen gehörigen Spielplätze der Arbeiterjugend zur Verfügung und wünſchen, daß eine noch beſſere Gemeinſchaftsarbeit zwiſchen ihren Vereinigungen und der Jugend zuſtande kommen möge.“ muß dahingehend richtiggeſtellt werden, daß es heißen muß: „Die Arbeiter-Turnvereine ſtellen den Jugendlichen beiderlei Richtungen Hallen, Turn- und Spielplätze innerhalb ihres geregelten Turnbetriebs zur Verfügung.“

Die Bezirksleitung Dresden vom Arbeiter-Turner-Bund.

Eingegangene Druckſchriften.

Von der Gleichheit, Zeitſchrift für Arbeiterfrauen und Arbeiterinnen iſt uns ſoeben Nr. 2 des 28. Jahrganges zugegangen. Die Gleichheit erſcheint aller 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. Durch die Poſt bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Beſtellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mark.

Quittung. Als freiwilliger Parteibeitrag gingen ein 5 Mark von Anonthe. Max Reichold.

Briefkaſten.

Abonnent Conradſtraße. Zu den angedrohten Maßnahmen hat der Wirt keinerlei Recht; er würde ſich ſtrafbar machen, wenn er in der angekündigten Weiſe vorginge.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, Briesnitz. Verantwortlich für den Inſeratenteil: Max Seifert, Dresden-Strieſen. — Druck und Verlag: Kaden u. Komp., Dresden.

Leben · Wiſſen · Kunſt

61

Ekkehard.

Von Viktor Scheffel.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Ebenalp.

Sechs Tage lang war Ekkehard krank gelegen. Die Sennen pflegten ihn, ein Trank aus blauem Enzian gekocht ſchwichtigte das Fieber. Die Alpenluft tat das Ihre. Eine ſtarke Erſchütterung war ihm notwendig geweſen, um an Körper und Geiſt das geſtörte Gleichgewicht herzuſtellen. Jetzt war es in Ordnung Er hörte keine Stimmen und ſah keine Phantasmen mehr. Lindes Gefühl von Ruhe und aufſproſſender Geſundheit durchſtrömte ihn; es war jener Zuſtand ſanfter Unkraft, der ſchwermütigen geneſenden Menſchen ſo wohl anſteht. Sein Denken war ernſt, aber nimmer bitter.

Ich habe von den Bergen was gelernt, ſprach er zu ſich ſelber, Toben hilft nicht, wenn auch die zauberreichſte Maid vor uns ſitzt, der Menſch muß von Stein werden, wie der Säntis, und kühlenden Eispanzer ums Herz legen, kaum der Traum der Nacht ſoll wiſſen, wie es drinnen kocht und glüht, das iſt beſſer.

Und mählich ward ihm die Trübſal der letzten Vergangenheit in mildem Duft verklärt; er dachte an die Herzogin und alles, was auf dem hohen Twiel geſchehen; es tat ihm nimmer weh. Und das iſt das Fürtreffliche gewaltiger Natur, daß ſie nicht nur ſich ſelber als ein mächtig wirkend Bild vor den Beſchauenden ſtellt, ſondern den Geiſt überhaupt ausweitend anregt und fernliegende verſchwundene Zeit im Gedächtnis wieder heraufbeſchwört. Ekkehard hatte lang nimmer auf die Tage ſeiner Jugend zurückgeſchaut, jetzt flüchtete ſich ſein Denken am liebſten dorthin, als wäre es ein Paradiesgarten, aus dem ihn der Sturm des Lebens hinausgeweht. Er hatte etliche Jahre in der Kloſterſchule zu Lorſch am Rhein verbracht; damals ahnte er nicht, was in der Frauen dunkeln Augen für herzverzehrende Glut verborgen glimmt, die alten Pergamente waren ſeine Welt.

Aber eine Geſtalt ſtand ihm ſchon damals feſt ins Herz geſchrieben, das war der Bruder Konrad von Alze. An ihn, den wenig Jahre älteren, hatte Ekkehard die erſte Neigung junger Freundſchaft geheftet; ihr Lebensweg ging auseinand, es war Gras gewachſen über die Tage von Lorſch, jetzt tauchten ſie ſtrahlend vor der Betrachtung auf, gleich dem dunkeln Hügelland der Fläche, wenn die Morgenſonne ihre Strahlen drauf geworfen.

Jetzt flog Ekkehards Gedenken oftmals zu ſeinem treuen Geſpan; er ſtund wieder mit ihm unter der rundbogigen ſäulengetragenen Vorhalle, er betete mit ihm an den alten Königsgräbern und am Steinſarg des blinden Herzogs Thaſſilo, er wandelte mit ihm durch die ſchattigen Gänge des Kloſtergartens und lauſchte ſeinen Worten — und was Konrad damals geſprochen, war hehr und gut, denn er ſchaute mit dem Auge eines Dichters in die Welt, und es war, als müßten Blumen am Wege aufſprießen und die Vögel luſtig begleitend dreinſchmettern, wenn ſein Mund ſich auftat zu honigſüßer Rede.

Schau auf, Kind Gottes! hatte Konrad einmal zum jungen Freund geſagt, da ſie von der Warte des Gartens hinabſchauten ins Land, dort wo die weißen Sanddünen aus dem Feld aufragen, iſt ehemals Fluß geweſen und Strömung des Neckars; ſo geht die Spur vergangener Menſchengeſchichten durch die Felder der Nachkommen, und es iſt ſchön, wenn ſie des acht haben. Und hier am Rhein iſt heiliger Boden, es wäre Zeit, daß wir das ſammeln, was drauf gewachſen, ehe uns die leidige Schulfuchſerei den Sinn dafür abtötet.

Und an fröhlichen Vakanztagen war Konrad mit ihm in den Odenwald gewandert, da rieſelte im grünen Birkental verſteckt eine Quelle, draus tranken ſie und Konrad ſprach: Neige dein Haupt, hier iſt der Totenhain und Hagens Buche und Siegfrieds Bronn, hier ward dem beſten aller Recken vom grimmen Hagen der Speer in den Rücken gerannt, daß die Blumen allenthalb vom roten Blut ertauten, dort auf dem Sedelhof hat Chriemhildis um den Erſchlagenen getrauert, bis des Hunnenkönigs Boten kamen, um die junge Witib zu werben — und er erzählte ihm all die alten Mären von der Königsburg zu Worms und vom Nibelungen-Schatz und von Chriemhildis Rache, und ſeine Augen ſprühten: Schlag ein! rief er dem jungen Freunde zu, wenn wir Männer ſind und des Sanges geübt, wollen wir ein Denkmal ſetzen den Geſchichten am Rhein; es gärt und brauſt ſchon in mir wie ein gewaltig Lied von Heldentapferkeit und Not und Rache und Tod, und die Kunſt des hörnen Siegfried, ſich zu feſten und zu feyen, weiß ich, wenn es auch keine Drachen mehr zu erſchlagen und kein Blut mehr abzukochen gibt: wer mit heiligem Sinn die Waldluft ſchlürft und die Stirn mit dem Morgentau netzt, dem geht das gleiche Verſtändnis auf, er hört, was die Vögel von den Zweigen ſingen und was der Sturmwind von alten Mären kündet, und wird ſtark und feſt, und wenn er das Herz am rechten Fleck hat, ſchreibt er es nieder zu Nutz und Frommen der anderen.

Ekkehard aber hatte ſchier furchtſam den fröhlich Uebermütigen angeſchaut und geſagt: Mir wird ſchier ſchwindlig, wenn ich dir zuhöre, wie du ein anderer Homerus zu werden gedenkſt. Und Konrad ſprach lächelnd: Eine Ilias ſoll keiner ſingen nach Homerus, aber das Lied der Nibelungen iſt noch nicht geſungen und mein Arm iſt grün und mein Mut iſt ſtark, und wer weiß, was die Folge der Zeiten bringt!

Und ein andermal gingen ſie am Geſtade des Rheines und die Sonne ſpiegelte ſich über den Bergen des Wasgauwaldes herunter in den Wellen, da ſprach Konrad: Für dich wüßte ich auch einen Sang, der iſt einfach und nicht allzu herb und paßt zu deinem Gemüt, denn du horchſt lieber dem Schalle des Jagdhorns als dem Rollen des Donners. Schau auf! ſo wie heute hat einſt die Zinne von Worms herübergeglänzt, da der Held Walthari von Aquitanien aus der Hunnengefangenſchaft fliehend ins Frankenland ritt; hier hat ihn der Ferge übergefahren ſamt ſeiner Liebſten und ſeinem Goldſchatz, nach dem Walde iſt er geritten, der dort blaudunkel ragt, das gab am Waſigenſtein ein hartes Fechten und Funkenſprühen von Helm und Schilden, da ihm die Wormſer nachrückten, aber die Liebe und ein gut Gewiſſen hat den Walthari ſtark gemacht, daß er ſie alle beſtand, den König Gunther und Hagen ſelbſt, den Grimmen.

Und er hatte ihm die Sage weitläufig erzählt: um große Rieſenbäume treibt allerhand wilder Schoß, ſprach er, ſo iſt auch um die Nibelungenſage ringsum viel ander Buſchwerk aufgeſprießt, aus der ſich etwas zuſchneiden läßt, wenn einer Freude dran hat; ſing du den Walthari!

Aber Ekkehard ließ damals Kieſel über die Rheinflut tanzen und verſtand ſeinen Freund nur halb; er war ein frommer Schüler und ſein Sinn aufs Nächſte gerichtet. Die Zeit trennte die beiden, und Konrad mußte die Kloſterſchule fliehen, weil er einſt geſagt, des Ariſtoteles Logika ſei eitel leeres Stroh, und war in die weite Welt gegangen, niemand wußte wohin, und Ekkehard kam nach Sankt Gallen und hatte fort und fort ſtudiert und war ein verſtändiger junger Mann geworden, den ſie zum Profeſſor tauglich fanden, und dachte an den Alzeyer Konrad oft ſchier mit einem vornehmen Mitleid.

Aber ein triebkräftig Samenkorn kann in des Menſchen Herz lange verborgen ruhen und geht zuletzt doch auf.

Daß Ekkehard jetzo freudig jener Erinnerung pflegte, war ein Zeichen, daß er ſeither auch ein anderer geworden.

Und es war gut ſo. Die Launen der Herzogin und Praxedis' unbefangene Grazie hatten ſein blödes, ſchwerfällig gründliches Weſen geläutert, die er durchlebt, das Sauſen der Hunnenſchlacht hatten Schwung in ſeine Geſinnung getragen und ihn das Getrieb des kleinen Ehrgeizes verachten gelehrt, jetzt trug er einen großen Schmerz in ſich, der ausgetobt ſein mußte — ſo war der Kloſtergelehrte trotz Kutte und Tonſur in der glücklichen Umwandlung zum Dichter begriffen und ſchritt einher gleich der Schlange, die ſich aus der alten Umhäutung losgerungen und nur der Gelegenheit wartet, ihre ganze Hülle wie einen abgetragenen Rock an der Hecke abzuſtreifen.

Täglich und ſtündlich, wenn er die allezeit ſchönen Gipfel ſeiner Berge anſchaute und die reine Luft mit vollen Zügen einſog, kam es ihm mehr als ein Rätſel vor, daß er ſeines Lebens Glück erſt im Erklären und Deuten vergilbter Schriften geſucht und hernachmals an einer ſtolzen Frau ſchier den Verſtand eingebüßt; laß ſtürzen, Herz, ſprach er, was nicht mehr ſtehen mag, und bau die reine neue Welt, bau ſie dir tief innen, luſtig, ſtolz und weit, ſtrömen und verrinnen laß die alte Zeit!

Er ging wieder vergnügt in ſeiner Klauſe umher; eines Abends hatte er die Veſperzeit geläutet, da kam der Senn von der Ebenalp; er trug etwas ſorgſam in einem Tuch. „Gott grüß, Bergbruder,“ ſprach er, „es hat Euch ordentlich geſchüttelt, habe heut was für Euch aufgeleſen zur Nachkur, aber Eure Backen ſind rot und Eure Augen fröhlich, da iſt es nimmer nötig.“ Er öffnete ſein Tuch, es war ein wimmelnder Ameiſenhaufen, alt und jung, ſamt trockenen Fichtennadeln; er ſchüttelte das fleißige Völklein die Felswand hinunter.

„Ihr hättet ſonſt heute nacht drauf ſchlafen müſſen,“ ſprach er lachend, „das beizt die letzte Spur von Fieber hinweg.“

„Es iſt vorbei,“ ſprach Ekkehard, „ich danke Euch für die Medizin.“

„Aber macht Euch warm ein,“ ſagte der Senn, „es ſtreicht eine ſchwarze Wolke über den Brülltobel her und die Kröten ſchleichen aus den Steinritzen vor, das Wetter will umſchlagen.“

Am andern Morgen glänzten alle Gipfel in friſchem blendendem Weiß. Es war ein ſtarker Schnee gefallen. Aber für Winters Anfang war es noch viel zu früh. Die Sonne ſtieg luſtig drüber auf und peinigte den Schnee mit ihren Strahlen, daß es ihn ſchier gereute, gefallen zu ſein. Wie Ekkehard abends beim Kienſpanlicht ſaß, ſchlug ein Krachen und Dröhnen an ſein Ohr, als wollten die Berge einſtürzen. Er fuhr zuſammen und legte die Hand an die Stirn, ob das Fieber nicht wieder komme. Aber es war kein Spuk kranker Einbildung.

Dumpfer Widerhall wälzte ſich gegenüber durch die Schluchten der Sigelsalp und der Maarwieſe, dann klang es wie ein Zuſammenbrechen mächtiger Baumſtämme und ſchütternder Fall — und verklang. Aber ein leis klagendes Brummen tönte die ganze Nacht durch vom Tal herauf.

(Fortſetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Die Geſchichte eines Status quo. Ein Fleckchen belgiſcher Erde gibt es, das noch keines Feldgrauen Fuß betrat, — das aber ebenſowenig den Schritt khakifarbener Engländer oder graublau gekleideter Franzoſen verſpürte, ein Fleckchen, deſſen Boden kein Blut düngte, keine Granate zerwühlte, keine Mine ſprengte. Es hat nicht das brauſende Hurra der Stürmenden gehört, noch den letzten Atemzug der auf dem Schlachtfelde Sterbenden. Und nur, wenn der Wind günſtig ſteht, trägt er den Donner der Kanonen der Yſerfront wie ein dumpfes, verwehendes Echo herüber. Dies Fleckchen heißt Baerle-Duc und liegt wenige Kilometer nördlich der belgiſch-niederländiſchen Grenze, nordöſtlich von Antwerpen, allſeits von niederländiſchem Gebiet umſchloſſen. Es iſt ein Städchen von einigen 1200 Einwohnern, hat keine bemerkenswerten Baulichkeiten, keine nennenswerten Induſtriezweige. Es wäre ein Städchen wie hundert andere, wenn eben ſeine eigentümliche Lage außerhalb des zuſammenhängenden belgiſchen Gebietes nicht wäre; eine Lage, die es ſeit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges einnimmt. Im Frieden zu Münſter (1648) kamen Spanien (als Beſitzer der ſüdlichen Niederlande — d. i. des heutigen Belgiens) und die Generalſtaaten der vereinigten (nördlichen) Provinzen überein, ein jeder ſolle das behalten, was er im Augenblick des Friedensſchluſſes beſetzt hielt. Dieſe alſo auf der reinen Zufälligkeit des Beſitzſtandes in einem beſtimmten Augenblick fußende Entſcheidung, die durch einen einfachen Austauſch hätte vernünftig geregelt werden können, hat nahezu zwei Jahrhunderte gewährt. Den Spaniern waren die Oeſterreicher, ihnen die Franzoſen in den ſüdlichen Niederlanden gefolgt; fünfzehn Jahre lang waren Nord- und Südniederlande vereinigt. Als aber die Trennung erfolgte, da ſtellte man den alten Zuſtand wieder her: In Artikel 14 des niederländiſch-belgiſchen Vertrages vom 8. November 1842 wird ausdrücklich beſtimmt, daß „der Status quo (des Friedens von Münſter) in bezug auf die beiden Ortſchaften Baerle-Naſſau und Baerle-Duc aufrecht zu erhalten ſei“.

Kuba hilft mit — Briefmarken! Jetzt endlich erfährt man, worin die Waffenhilfe beſtehen ſoll, zu der die Kubaner ſich durch ihren Eintritt in den Krieg den Alliierten gegenüber verpflichtet haben. Wie das Journal des Debats in einer wortreichen Erklärung mitteilt, werden in Kuba bereits die nötigen Vorbereitungen durch die Erhöhung des Preiſes für gewiſſe Poſtmarken eingeleitet. Die Kubaner benutzen nämlich für Einſendungen beſondere Marken, die ſich in Sammlerkreiſen einer gewiſſen Beliebtheit erfreuen. Sie ſind mit dem Bild eines ungeheuren Flugzeugs geſchmückt und koſteten bisher 10 Centimes. Nun erhalten dieſe Marken den Aufdruck „Krieg 1917“ und der Preis wird auf einen Frank erhöht. Aus dem hieraus erwarteten Gewinn will man dann die Summen zur Anſchaffung einer Flugzeugabteilung ziehen, die mit der kubaniſchen Flagge den Franzoſen zur Verfügung geſtellt werden ſoll.

Humor und Satire.

In der Fernſprechzentrale einer Diviſion findet der Hereintretende über den Klappenſchränken der „Aufnahme“ dieſen netten Wandſpruch:

Laß nie durch einen Fernſpruch
Dich aus der Ruhe bringen,
Denk immer an den Kernſpruch
Des Götz von Berlichingen!

(Jugend.)

Der Muſikaliſche Einführungsabend

den die Vereinigte Dresdner Arbeiterjugend veranſtaltet, findet morgen Mittwoch 8 Uhr im Tivoli, Wettinerſtraße 12, ſtatt. Ein volkstümlicher Vortrag wird im 1. Teil des Abends das Weſen und die Bedeutung der Muſik nahebringen, dann ihre Ausdrucksmittel, wie Melodie, Akkorde (Harmonien und Diſſonanzen), Dynamik und Rhythmus mit Inſtrumentalbeiſpielen vorführen ſowie die Formen der Muſik an der Wiedergabe von Volks-, Kunſtliedern und Arien erläutern. Fräulein Lotte Kreisler (Sopran) und Herr L. Vaglin (Tenor) haben die Geſangsdarbietungen übernommen. Ein Satz Joſeph Haydns aus der ſchönen B-Dur-Sinfonie, ausgeführt vom Orcheſter des Königl. Konſervatoriums unter Leitung des Dirigenten Haaſe, zeigt die Entwicklung der Inſtrumentalmuſik. Im zweiten Teil werden dann den Zuhörern die gebräuchlichſten Muſikinſtrumente vorgeführt, und zwar wird nach mündlichen Erläuterungen über Bau, Spielart und Klangfarbe jeweils ein kurzes Soloſtück von dem betreffenden Inſtrument vorgetragen, ſo von Flöte, Hoboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Poſaune, Harfe (Frl. Schubert), Violine, Bratſche, Violoncello, Kontrabaß, Pauke und Schlagzeug. Die Ouvertüre zu Prometheus von Beethoven unter Leitung des Dirigenten Wenzel beſchließt den II. Teil. Im III. Teil wird ein hiſtoriſcher Ueberblick gegeben und in einer Schlußbetrachtung werden Winke über das Muſikverſtändnis und die beſte Art, Muſik anzuhören, zuſammengefaßt. Mit Webers Oberon-Ouvertüre, dirigiert von Herrn Landmann, wird der unter Frau Eva Güttners Leitung ſtehende Abend ausklingen. — Karten zu 30 Pf. ſind noch an der Abendkaſſe erhältlich.

Dresdner Kalender.

Theater am 14. November. Opernhaus: Figaros Hochzeit (7). — Schauſpielhaus: Luther auf der Wartburg (7½). — Albert-Theater: Erdgeiſt (7½). — Reſidenz-Theater: Das blonde Glück (7½). — Zentral-Theater: Nanon (8). — Volkswohl-Theater: Ottomar-Enking-Abend (7½).

Schauſpielhaus. Am Donnerstag werden die drei einaktigen Luſtſpiele Brautſchau, Dichters Ehrentag und Die kleinen Verwandten von Ludwig Thoma unter der Spielleitung von Hanns Fiſcher zum erſtenmal aufgeführt. Die Vorſtellung findet außer Abonnement ſtatt. — Wegen Erkrankung des Herrn Becker können die angekündigten Vorſtellungen Frauentauſch und Die Räuber nicht ſtattfinden. Dafür wird am Dienstag Was ihr wollt (Anfang 7 Uhr) und Mittwoch Luther auf der Wartburg (Anfang 7½ Uhr) gegeben.

Albert-Theater. Infolge der ſehr ſtarken Nachfrage wird in Abänderung des Spielplans auch am Freitag Röhlers Luſtſpiel Die fünf Frankfurter wiederholt. Die Rolle der Charlotte ſpielt Donnerstag und Freitag Frau Lotte Klein.

Vereinigte Dresdner Arbeiterjugend.

Vom Bureau des Albert-Theater wird uns mitgeteilt, daß am 25. November nicht Der Veilchenfreſſer zur Aufführung gelangen kann. Es wird an deſſen Stelle Die verſunkene Glocke von Gerhart Hauptman aufgeführt. Karten ſind zum Preiſe von 100, 80, 60 und 30 Pfennig vom 14. November an im Bureau des Deutſchen Transportarbeiter-Verbandes zu haben. Geſchäftszeit von 9 bis 1 und von 4 bis 7½ Uhr. Karten für die am Sonntag vormittags 11 Uhr ſtattfindende Dichterfeier zum Preiſe von 60 Pf. ſind noch zu haben. Zur Aufführung gelangt In Ewigkeit, Amen! Schauſpiel von A. Wildgans; Rezitationen. Dichtungen von Wildgans, vorgetragen von Ernſt Deutſch. — Alle Gruppen. Mittwoch den 14. November: Beſuch des Einführungskonzerts im Tivoli, Wettinerſtraße; Beginn 8 Uhr. — Altſtadt. Freitag: Liederabend. Sonntag: Bunter Abend im Jugendheim. Nachmittags 3 Uhr wichtige Vorſtandſitzung. — Johannſtadt. Donnerstag: Unterhaltungsabend. Sonntag: Jugendheim. — Strieſen. Freitag: Vortrag des Gen. Kutſche über Handwerksburſchen einſt und jetzt. Sonntag: Nachmittagswanderung. — Plauenſcher Grund. Sonntag: Liederabend im Auguſtabad in Deuben. — Coſchütz—Gittersee. Sonntag: Jugendheim; Eröffnung 4 Uhr. — Löbtau-Cotta-Naußlitz-Plauen. Sonntag: Diskuſſionsabend über Agitation; Leiterin: Genoſſin Frau Lutze. — Neuſtadt. Donnerstag: bleibt frei. Sonntag: Mitgliederverſammlung; Beginn nachmittags 3½ Uhr. Unterhaltungsabend im Jugendheim; Beginn 6 Uhr. — Pieſchen, Trachenberge und Mickten. Sonntag: vormittags 10½ Uhr Beſichtigung des Schauſpielhauſes; Treffen am Laubengang, Oſtra-Allee. — Ottendorf-Okrilla. Sonntag: Diskuſſion über eine Weihnachtsfeier.

Sportkartell.

Arbeiterturner. I. Gruppe. 17. November 8 Uhr Gruppenſitzung im Volkshaus. — III. Gruppe: 18. November 2 Uhr: Gemeinſame Gruppen-Turnſtunde in der Turnhalle zu Kleinnaundorf. — Briesnitz-Cotta: 41. Stiftungsfeſt in der Turnhalle.

Freie Schwimmer. Dresden u. Umg. 15. November: Waſſerballſpiel im Germaniabad; zweimal 5 Minuten; Mannſchaften werden im Bade ausgeloſt. Bußtag, früh 7½ Uhr: Techniſche Schwimmlehrſtunde im Germaniabad, anſchließend Sitzung; abends 7 Uhr Unterkaſſiererſitzung bei Hartmann. Die Auszahlung der Spargelder findet am 15. Dezember bei Hartmann durch Genoſſen Hauſe ſtatt. In dieſem Monat findet eine Bücherkontrolle ſtatt; ſämtliche Mitgliedsbücher müſſen bis ſpäteſtens am 25. d. M. an den Vorſtand abgegeben werden.

Touriſtenverein Die Naturfreunde. Dresden. 15. November, 8½ Uhr: Zuſammenkunft im Saal II des Volkshauſes. 21. November, 7 Uhr: Lichtbildervortrag im großen Saale des Volkshauſes von Herrn Oskar Beyer, Dresden: Im Zauber der Dolomiten. Karten zu 30 Pf. in der Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10, bei den Genoſſen Nikolai, Kleine Kirchgaſſe, Bär, Markgrafenſtraße 38 (Konſum), im Sportgeſchäft von Karnagel, Johannesſtraße 21, am Büfett des Volkshauſes, an den Vereinsabenden und bei allen Mitgliedern. 18. November: Wandern im Schrammſteingebiet; Abfahrt früh 6,05 Uhr vom Hauptbahnhof nach Krippen. 18. November: Nachmittagstour nach der Burgſtädter Linde; Abmarſch 2 Uhr von Laubegaſt (Endſtation der Straßenbahnlinie 21). — Radeberg. 14. November, 8 Uhr: Mitgliederverſammlung im Reſtaurant Deutſche Eiche. 18. November: Tagestour nach der Bockmühle; Abfahrt früh 6,10 Uhr nach Großharthau. — Lößnitzortſchaften. 15. November, 8½ Uhr: Zuſammenkunft im Jägerhof, Niederlößnitz. — Leuben. 14. November, 8 Uhr: Mitgliederverſammlung im Goldenen Stern in Leuben. 18. November: Tagestour nach den Talſperren Klingenberg und Malter; Abfahrt früh 5,28 Uhr von Niederſedlitz, 5,55 Uhr vom Hauptbahnhof Dresden nach Tharandt.